

DUHwelt

magazin

Deutsche Umwelthilfe e.V. und Global Nature Fund

www.duh.de, www.globalnature.org

3|2019

Unser Kapital ist die Natur

Quo vadis,
Autoindustrie?

Großer Erfolg
in Jänschwalde

BGH stärkt
Rolle der DUH

RAPUNZEL

Bio-Pionier seit 1974

BIO FÜR DICH. FAIR FÜR MICH.

Oussama Bekiri, Sohn eines
Dattelpflanzers aus Douz, Tunesien



„Weil du mit HAND IN HAND einen fairen Preis für unsere Bio-Datteln zahlst, steige ich zum Ernten gerne auf die Palme. Denn für mich bedeutet das ein gerechtes Auskommen, sichere Arbeitsausrüstung und eine echte Perspektive. So kann ich darauf vertrauen, dass unsere Dattelhaine auch meiner Generation eine Zukunft bieten.“

Mehr auf rapunzel.de/fair



Wir machen Bio aus Liebe.

Foto: DUH/Heidi Scherm



Prof. Dr. Harald Kächele,
Bundesvorsitzender Deutsche Umwelthilfe e.V.

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Wie können Sie es wagen?“ schleudert die 16-jährige Greta Thunberg beim UN-Klimagipfel in New York den Staats- und Regierungschefs entgegen. „Menschen leiden. Menschen sterben. Ganze Ökosysteme brechen zusammen. Wir stehen am Beginn eines massiven Artensterbens. Und alles, worüber Sie reden können, ist das Geld und Märchen von ewigem Wirtschaftswachstum.“ Kurz nach der aufrüttelnden Rede von Greta behauptet Angela Merkel auf dem Klimagipfel, den Weckruf der Jugend gehört zu haben. Ein paar Stunden zuvor hatte sie aber mit ihrem „Klima“-Kabinett ein Klimaschutzpaket auf den Weg gebracht, das diesen Namen nicht verdient. Mit ihm sind die nationalen Klimaschutzziele bis 2030 nicht einzuhalten. Business as usual im Regierungskabinett.

Was sind uns Natur, Umwelt und Klima wert? Die Politik lässt sich in ihren Entscheidungen oft von den Industrien vor sich hertreiben, wenn diese mit wirtschaftlichen Konsequenzen, wie dem Verlust von Arbeitsplätzen, drohen. So beim Dieselabgasbetrug, der neben der Umwelt vielen Bürgerinnen und Bürgern gesundheitlich und finanziell geschadet hat und letztendlich nicht einmal der Automobilindustrie nützt, da sie international den Anschluss an eine dringend erforderliche, zukunftsfähige Mobilität verspielt hat.

Biologische Vielfalt und intaktes Klima haben nicht nur einen ideellen Wert. Umweltökonominnen entwickeln Methoden, mit denen sie Leistungen der Natur für den Menschen sichtbar machen, indem sie deren wirtschaftlichen Wert und die Folgekosten für die Allgemeinheit bei Verlust errechnen. Das liefert neue Argumente in der Auseinandersetzung um den Erhalt von Natur und Arten. In unseren Projekten nutzen wir diese bereits und finden Verbündete.

Mit Hilfe der Gerichte ist es uns gelungen, erstmalig in Deutschland aus Umweltschutzgründen einen Braunkohletagebau zu stoppen. Seit dem 1. September 2019 stehen die Bagger in Jänschwalde erst einmal still. Ihr und unser Durchhaltevermögen trägt Früchte.

Danke, dass Sie mit uns dranbleiben! Gemeinsam mit Ihnen machen wir weiter Druck, damit Politik und Unternehmen die vielen guten Lösungen, von denen Sie auch hier lesen, endlich umsetzen.

Ihr

Harald Kächele



Aktuell

- 6 **Weltmeere brauchen wirksamen Schutz**
- 6 **Impressum**
- 7 **Der Regenwald steht in Flammen**
- 7 **German LNG muss Störfallszenarien prüfen**
- 7 **Lkw-Abgassystem manipuliert oder defekt**

Titel

- 8 **Unser Kapital ist die Natur**
Das Konzept der Ökosystemleistungen liefert dem Naturschutz wertvolle Argumente und muss in die gesellschaftliche Debatte integriert werden. Wir erklären den Ansatz.

In Zahlen

- 12 **Heizen verbraucht im Haushalt die meiste Energie**

Themen

- 14 **Und der „Goldene Geier“ geht an...**
DUH vergibt erstmals Negativpreis an Nestlé.
- 16 **Tipps und Tricks rund ums Recycling**
Es macht Sinn, Wertstoffe im Haushalt getrennt zu sammeln.
- 16 **Online-Handel muss Elektroschrott zurücknehmen**
Setzt der Handel die gesetzliche Rücknahmepflicht ausreichend um?

- 17 **Bundesgerichtshof bestätigt DUH**

Der BGH bezeichnet die ökologische Marktüberwachungsarbeit der DUH als notwendig.

- 18 **Die Zukunft der Automobilindustrie in Deutschland ist in Gefahr**

Die DUH legt einen 12-Punkte-Plan für Klimaschutz und Arbeitsplätze vor.

- 20 **Tagebau Jänschwalde steht still**

- 21 **DUHmarkt**

- 22 **Gäbe es sie nicht, dann müsste man sie erfinden**

Die Bodensee-Stiftung feiert ihr 25-jähriges Bestehen.

- 25 **Anpacken für Natur und Klima**

Zu den Elbe-Schüler-Camps kamen über hundert Jugendliche.



24



22



30



34

Fotos: Stadt Bad Saulgau (o.L.), Bodensee-Stiftung (o.r.), Geertz/GNF (u.l.), shaftinaction/Fotolia

- 26 **Stadtgrün – Artenreich und Vielfältig**
Ökologisches Grünflächenmanagement verbessert die Lebensqualität und hilft der Natur.
- 28 **Sanieren kostet nicht die Welt. Nicht Sanieren schon.**
Ein neuer DUH-Ratgeber hilft, Heizkosten zu reduzieren.
- 29 **Das Rathaus denkt mit**
- 30 **Eigenes Gemüse ist ein erster Schritt**
- 32 **Die Königin der Gewürze**
Der GNF begleitet Aktivitäten für einen besseren Schutz der Biodiversität im Gewürzanbau.
- 33 **Nachhaltigeren Urlaubssouvenirs**
Welche Souvenirs sind erlaubt?

Unbekannte Tierart

- 34 **In roten Hosen auf Schwalbenjagd**
Der Baumfalke jagt seine Beute in wendigen Flugmanövern.

Menschen für Natur

- 36 **Sie liebte die Natur**
Wir trauern um eine Freundin der DUH.
- 37 **Unserer Förderer sind eine große Stütze**
Dank Fördermitgliedern sind auch kurzfristige Aktionen möglich.

DUH Intern

- 38 **Natur ist einfach in meiner DNA**
Ein Porträt des Stellvertretenden Leiters Naturschutz Peer Cyriacks.

- 38 **Rezension: Aufschrei der Meere**
Neues Sachbuch von Ina Knobloch und Hannes Jaenicke.

- 39 **Termin: Naturschutztage 2020**



Titelbild: Im Herbst macht der Wald mit buntem Laub auf sich aufmerksam. Diese DUHwelt-Ausgabe lenkt den Blick aufs große Ganze: auf die Natur und Ökosystemleistungen. Foto: ebd3_16/Fotolia

Weltmeere brauchen wirksamen Schutz

Die Deutsche Umwelthilfe und die Initiative Our Fish rufen die europäischen Staats- und Regierungschefs sowie die EU-Präsidentin auf, sofort zu handeln und die Ozeane vor dem Klimawandel zu schützen. Anlass war der vom Weltklimarat IPCC am 25.09.19 vorgestellte Sonderbericht über den Ozean und Eisflächen in einem sich wandelnden Klima.

Der IPCC-Bericht bestätigt die jahrelangen Warnungen von Wissenschaftlern und Umweltschutzorganisationen: Die Meere stehen unter permanentem Stress durch Überfischung, Verschmutzung und die Folgen des Klimawandels. Für viele Arten wird der

Ozean zur lebensfeindlichen Umgebung, denn er wird wärmer, saurer, sauerstoff- und salzärmer. Außerdem steigt der Meeresspiegel schneller als angenommen. Bislang absorbieren die Meere CO₂ und dämmen so die Folgen des menschengemachten Klimawandels ein. Ihre Aufnahmefähigkeit wird laut Sonderbericht zukünftig deutlich zurückgehen.

Sascha Müller-Kraenner, DUH-Bundesgeschäftsführer, stellt fest: „Der Sonderbericht ist ein deutlicher Warnschuss für die Politik – die katastrophalen Effekte von Klimaerwärmung und Überfischung sind schon jetzt

spürbar. Der Klimawandel trifft insbesondere auch die Meeresökosysteme: Laut Weltklimarat werden bis zum Ende des 21. Jahrhunderts 17 Prozent der marinen Tier- und Pflanzenwelt die Klimakrise nicht überleben, wenn wir so weitermachen wie bisher. Deshalb fordern wir von

» Der Klimawandel trifft insbesondere auch die Meeresökosysteme. «

Sascha Müller-Kraenner



der zuständigen Bundesministerin Julia Klöckner, dass sie sich für schnelle, wirksame Klimaschutzmaßnahmen einsetzt und die Überfischung noch in diesem Jahr beendet.“

52 Organisationen, darunter die DUH, wandten sich in einem offenen Brief an die Präsidentin der EU. Die NGOs weisen auf das enorme Klimaschutzpotenzial der Ozeane hin. Um es zu erhalten, fordern sie die schnellstmögliche Beseitigung akuter Stressfaktoren für die Ozeane. Sie rufen auf, die Überfischung und die illegale, nicht registrierte und nicht regulierte Fischerei zu beenden. Deutschland und die anderen EU-Mitgliedstaaten müssen die Ziele der Gemeinsamen Fischereipolitik umsetzen und die Frist für ein Ende der Überfischung bis 2020 einhalten. Darüber hinaus fordern die NGOs:

- Ein wirksames Abkommen zum Schutz der Hohen See ab 2020.
- 30 Prozent der Ozeane müssen bis 2030 zu Meeresschutzgebieten werden und die restlichen 70 Prozent dürfen ausschließlich nachhaltig bewirtschaftet werden.
- Die Tiefsee muss durch ein Moratorium des Tiefseebergbaus geschützt werden. (kh,jk)

Der Buckelwal steht für den Schutz der Hohen See.



IMPRESSUM

Zeitschrift für Mitglieder und Förderer der Deutschen Umwelthilfe e.V. und des Global Nature Fund

■ **Herausgeber:** Deutsche Umwelthilfe e.V., Fritz-Reichle-Ring 4, 78315 Radolfzell, Tel.: 07732 9995-0, Fax: -77, info@duh.de, www.duh.de ■ **V.i.S.d.P.:** Jürgen Resch
 ■ **Redaktion:** Charlotte Finke (cf), Janine Klein (jkl), Jutta Kochendörfer (jk), Andrea Kuper (ak), Mascha Stanzel (ms) ■ **Autorinnen und Autoren:** Annette Bernauer (ab), Paula Brandmeyer, Peer Cyriacks, Ricarda Dubbert, Jörg Dürr-Pucher, Thies Geertz (tg), Michael Hadamczik (mha), Marion Hammerl, Katja Hockun (kh), Steffen Holzmann (sh), Sascha Müller-Kraenner (smk), Tobias Ludes, Cornelia Nicklas (cn), Jürgen Resch (re), Thomas Schaefer (ts), Philipp Sommer (ps), Nina Steinmeyer (ns), Ines Wittig (iw), Anna Wolff, Constantin Zenger (cz) ■ **Gestaltung:** Claudia Kunitzsch

In DUHwelt-Artikeln verwenden wir in Bezug auf Personen oder ihre Funktionen selten das grammatische Femininum und Maskulinum (z.B. Naturschützerinnen und Naturschützer) nebeneinander. Gemeint sind aber immer alle Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht.

■ **Druck:** ProWachter GmbH, Bietigheim ■ **Anzeigen:** Jutta Kochendörfer; es gilt die Anzeigenpreisliste 2019

■ **Verlag und Vertrieb:** DUH Umweltschutz-Service GmbH, Fritz-Reichle-Ring 4, 78315 Radolfzell ■ **Gedruckt auf 100 % Recycling-Papier** ■ **Heftpreis:** 1,50 Euro

■ **Spendenkonto:** Bank für Sozialwirtschaft Köln | IBAN: DE45370205000008190002 | SWIFT/BIC: BFSWDE33XXX

Deutsche Umwelthilfe und Global Nature Fund werden von zahlreichen Förderern finanziell unterstützt. Die Artikel der DUHwelt geben nicht in jedem Fall die Meinung der Förder*innen wieder.

VERHEERENDES AUSMASS

Der Regenwald steht in Flammen

Für die Rettung der Wälder Südamerikas hat die DUH Ende August einen 6-Punkte-Plan vorgelegt. Der Plan zielt auf eine Agrarwende in Europa ab und fordert auch kurzfristige politische Signale. Schließlich spielt der Amazonas-Regenwald eine wichtige Rolle im Kampf gegen die Erderwärmung.

Seit Monaten brennt der Regenwald im Amazonasbecken lichterloh. Als Ursache für die Waldbrände gilt einerseits die herrschende Dürre. Zudem werden Feuer auch gezielt gelegt, um Flächen für die landwirtschaftliche Nutzung zu schaffen, vor allem für die Rinderzucht und den Soja-Anbau. Die hohe Nachfrage europäischer Verbraucherinnen und Verbraucher nach billigem Fleisch heizt die Katastrophe an. Vor allem Deutschland ist Abnehmer von Soja als Tierfuttermittel. „Eine nachhaltige EU-Agrarpolitik muss endlich die Norm werden,“ sagt Sascha Müller-Kraenner, Bundesgeschäftsführer der DUH. Den Sechs-Punkte-Plan erklärt er weiter: „Beim Fleischkonsum sollten wir auf Klasse



statt Masse setzen. Wir brauchen eine an die Fläche gebundene Tierhaltung, also nur noch so viele Tiere, wie eine Fläche vertragen kann. Einheimische Futtermittel wie Lupine sollten eingesetzt werden. Solange wir noch auf Soja angewiesen sind, sollte dieses zumindest zertifiziert sein. Und ebenso wichtig: Soja gehört nicht in den Tank!“ Hier müsse die EU, wie für Palmöl bereits geschehen, das Ende der Kraftstoff-Beimischung beschließen.

„Das Mercosur-Handelsabkommen zwischen der EU und Brasilien, Argentinien, Uruguay und Paraguay darf erst ratifiziert werden, wenn die Mindeststandards hinsichtlich Menschenrechten sowie Natur- und Klimaschutz eingehalten werden“, fordert Müller-Kraenner. Frankreich und Irland haben sich bereits entsprechend positioniert, Deutschland sollte nachziehen. Billige und unökologische Agrarprodukte aus diesen Ländern schaden nicht

nur dem Klimaschutz, sondern auch den Landwirten in der EU, die gegen die Importware nicht konkurrieren können. (ms, jk)

6-Punkte-Plan: l.duh.de/amazonas

.....

DRECK LIEGT IN DER LUFT

Lkw-Abgassystem manipuliert oder defekt

Die DUH präsentiert alarmierende Ergebnisse von Straßen-Abgasmessungen bei Lkw. Jeder fünfte Lkw überschreitet die geltenden Abgasstandards für Stickoxid (NO_x). Das ist das Ergebnis von Messungen der Abgasfahnen von insgesamt 140 Euro V- und VI-Lkw im realen Betrieb auf der Straße. Dies deutet darauf hin, dass die Abgasreinigung der Fahrzeuge entweder defekt oder mittels elektronischer Module sowie Software-Eingriffe manipuliert wurde. In der Folge wird die erforderliche Einspritzung von Harnstoff unterbunden oder die Abgasrückführung reduziert. Hierbei werden die bordeigenen Kontrollsysteme ausgetrickst, sodass das Fahrzeug ohne weitere Fehlermeldung trotz nicht funktionierender Abgasreinigung weiterfährt. Nun fordert die DUH effektive behördliche Kontrollen mit sofortiger Stilllegung auffälliger Fahrzeuge sowie wirkungsvolle Sanktionen.

Die DUH hatte das Institut für Umweltphysik der Universität Heidelberg beauftragt, die Messungen durchzuführen. Die Aktion erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Verband für die Transportbranche Camion Pro. An einem Tag unterstützte die Verkehrspolizei Sachsen die Messungen. (ms)

.....

ERFOLG FÜR DIE DUH

German LNG muss Störfallszenarien prüfen

Der Betreiber des geplanten Flüssiggas-Terminals in Brunsbüttel, German LNG, muss umfangreiche Sicherheitsprüfungen nachreichen. Dazu forderte ihn das dem Wirtschaftsministerium in Schleswig-Holstein unterstellte Amt für Planfeststellung Verkehr im Juli auf. Über das Terminal soll Fracking-Gas aus den USA importiert werden. Die DUH

hat mit einem Rechtsgutachten ungeklärte Sicherheitsfragen aufgedeckt und die Behörden darauf aufmerksam gemacht.

Das DUH-Gutachten war zu dem Ergebnis gekommen, dass das LNG (Liquified Natural Gas)-Terminal am Standort Brunsbüttel aus Sicherheitsgründen nicht genehmigungsfähig ist. Dort können angemessene Si-

cherheitsabstände zu benachbarten Schutzobjekten und Gefährdungsquellen nicht eingehalten werden. In unmittelbarer Nachbarschaft befinden sich Wohngebiete, ein Chemiapark, eine Sonderabfallverbrennungsanlage sowie atomare Anlagen, darunter das stillgelegte Atomkraftwerk Brunsbüttel. (cz)

Unser Kapital ist die Natur

In der Debatte um den Schutz der Biodiversität hat sich der Begriff „Ökosystemleistungen“ etabliert. Was verbirgt sich dahinter und hilft dieses Konzept tatsächlich dem Naturschutz? Die Deutsche Umwelthilfe macht sich die Argumente in ihrer naturschutzpolitischen Arbeit zunutze.

■ von Jutta Kochendörfer

In Wald und Wiese fallen Alltagsorgen von uns ab, wir kommen zur Ruhe oder entspannen aktiv beim Radfahren, Paddeln oder sonstigem Sport. Wirtschaftlich betrachtet, nutzen wir in diesen Momenten eine Ökosystemleistung: Die Natur bietet Erholungsräume an. Der Mensch profitiert von einem Mix an Ökosystemleistungen: Wälder binden CO₂, Insekten bestäuben Kulturpflanzen, Flüsse liefern Kühlwasser für Industrien.

Einzelnutzen versus Gesamtnutzen

Luft, Wasser und andere Naturleistungen sind weitgehend frei und scheinbar unbegrenzt verfügbar; meist gelten sie als öffentliche Güter. Das macht sie verletzlich: Vielerorts wird das Naturkapital ausgebeutet, wobei Einzelinteressen oftmals dem gesamtgesellschaftlichen Interesse entgegenstehen.

So kann der fruchtbare Boden einer eingedeichten ehemaligen Flussaue einem Landwirt einen guten, ertragsstarken Ackerstandort liefern. Bei einer Nutzung als extensive Weide würde er betriebswirtschaftliche Einbußen erleiden. Doch für die Gesellschaft wäre der volkswirtschaftliche Nutzen aus der Ökosystemleistung dieser Fläche ungleich höher. Denn: Öffnet man den Deich und gibt das Weideland als temporäre Überschwemmungsfläche frei, steht die Aue bereit, um Hochwasser aufzunehmen und Schadstoffe zu filtern. Zudem bildet sich ein Erlebniswert, wenn Wiesenbrüter und Weidetiere zur Beobachtung einladen.

Globale Verantwortung

Ganz offensichtlich beeinträchtigt unser globalisierter Konsum auch das Naturkapital ferner Länder. Torf, Shrimps, Palmöl und Soja sind dafür

Beispiele. Der Global Nature Fund, der Hand in Hand-Fonds und die DUH sehen hier eine Verantwortung entlang der gesamten Lieferketten. Sie entwickeln Lösungen für das Wiederherstellen oder den Erhalt von Ökosystemen dank nachhaltiger Nutzungen. Ein Beispiel dafür ist die DUH-Kampagne „Kein Palmöl in den Tank“, die darauf abzielt, dass für die Palmölproduktion keine Wälder gerodet werden und die Beimischung von Palmöl zu Kraftstoffen in Deutschland und der EU schnellstmöglich endet.

Gute Argumente für den Naturschutz

Intakte Ökosysteme sind wertvoll. Sie bilden das Fundament für das menschliche Leben und Wirtschaften. Die Frage, ob man die Produktivität der Naturprozesse und -funktionen bewerten oder sogar quantifizieren kann, liegt nahe. Um dies zu erforschen, initiierten Deutschland

Elche konnte man bisher im Nordosten Deutschlands beobachten: Am Stettiner Haff und in Brandenburg sind sie naturtouristische Attraktionen.

und die EU-Kommission gemeinsam die Studie zur Ökonomie von Ökosystemen und der Biodiversität (The Economics of Ecosystems and Biodiversity, kurz: TEEB). Ihre Berichte veröffentlichte die internationale Forschungsgruppe in den Jahren 2008 und 2011. Dank der TEEB-Studie findet der Zusammenhang von Biodiversitätsschutz und Ökonomie mehr und mehr Beachtung.

Aus Sicht der DUH kann das Konzept der Ökosystemleistungen dem Naturschutz hilfreiche Argumente liefern. Es stellt komplexe Zusammenhänge dar und führt hin zu Kosten-Nutzen-Abwägungen. Den Wert der Natur in ökonomischen Kategorien auszudrücken, kann jedoch zu Recht befremden. Denn schließlich lässt sich die emotionale, spirituelle oder ästhetische Dimension der Natur nicht in solche Kategorien fassen. Die DUH fordert eine gesellschaftliche Debatte, in der die ökologischen und ethischen Argumente um ökonomische ergänzt werden.



Die DUH regt einen fachlichen Austausch an

Die DUH lädt Akteurinnen und Akteure aus Wirtschaft, Politik und Praxis zu einer Veranstaltungsreihe ein, um Chancen und Risiken des Ökosystemleistungsansatzes und der Inwertsetzung von Natur zu diskutieren. Das Ziel ist mehr Klarheit darüber, wo die ökonomische Bewertung von Natur, der Ökosysteme und ihrer Leistungen sinnvoll ist und wo sie an Grenzen stößt oder sogar kontraproduktiv wirken würde.

Sanfte Regionalentwicklung dank Naturtourismus

In ihrem Programm „Rewilding Oder Delta“ begleitet die DUH Renaturierungen von Mooren und Überschwemmungsflächen. So kehren deren Ökosystemleistungen wie CO₂- und Hochwasserspeicherung zurück. Auch in anderen ländlichen und wirtschaftlich schwachen Regionen des Ostseeraumes schlummert Potenzial:

Diskussionsforum Ökosystemleistungen

Projektpartner:

- Helmholtz Umweltforschungszentrum Leipzig (UFZ)
- German Centre for Integrated Biodiversity Research (iDiv)
- Biodiversity in Good Company

Nature Guide Network

Projektpartner:

- HOP – Transnationales Netzwerk Odermündung e.V.

Die DUH und ihre Partner bieten Weiterbildungen für das Berufsbild „Nature Guide“ an.

Die Landschaften bieten großartige Chancen für eine nachhaltige Wertschöpfung in Form eines sanften Naturtourismus. Daher unterstützt die DUH in einem grenzübergreifenden Netzwerk die Weiterbildung zu sogenannten Nature Guides. Neben Hintergrundwissen und praktischen Erfahrungen verfügen Nature Guides über didaktisch-methodische Fähigkeiten, um ihre Gäste auf eine inspirierende Tour mitzunehmen. Sie kreieren einzigartige Erlebnisse, vielleicht die Sicht auf Biberburgen vom Kanu aus oder die Suche nach Trittsiegeln von Wölfen. So sensibilisieren sie ihre Gäste für die Eigenheiten von Natur und Kultur.

Das Netzwerk, in dem die DUH mit Partnern aus Deutschland, Litauen und Polen zusammenwirkt, will ein international anerkanntes Berufsbild „Nature Guide“ entwickeln – als Zertifikatslehrgang mit entsprechenden Qualitätsmaßnahmen und Richtwerten. Das Weiterbildungsprogramm richtet sich an Personen mit Vorwissen oder

-erfahrung, insbesondere an zertifizierte Natur- und Landschaftsführerinnen und -führer (ZNL). Es zielt darauf ab, Nature Guides den Weg zu einem ausreichenden Einkommen zu ebnet.

Einwöchiges Bildungscamp 11.11. bis 15.11.2019

Informationen:

www.nature-guide-network.eu
oder bei:
Deutsche Umwelthilfe
Judith Kühn
kuehn@duh.de



AgoraNatura: In Ökosystemleistungen investieren

Ob Prävention oder Reparatur – bislang stehen dem Naturschutz vorwiegend öffentliche Gelder zur Verfügung. Diese reichen jedoch nicht aus. Vereinzelt gibt es Modelle für eine andere, zusätzliche Finanzierung: Als Naturschutzinvestorin oder -investor kann man beispielsweise den Schutz des Freisinger Moos (Bayern), einer ehemaligen Moorlandschaft, vorantreiben. Dank Wiedervernässung kehrt hier ein ganzer Katalog an Ökosystemleistungen zurück: Das Moor speichert wieder CO₂, es filtert Wasser und wird zur Heimat seltener Tier- und Pflanzenarten. In solchen Landschaften ist eine behutsame Beweidung sinnvoll, damit sich Schilf und Neophyten nicht ungebremst ausbreiten. Daher will ein lokaler Naturschutzverein die Fläche mit Wasserbüffeln beweiden. Aufgrund des geringen Fleischertrags ist die Haltung jedoch unrentabel. Deshalb sucht der Verein Investoren, die die Naturleistungen der Moorweide honorieren und dafür sorgen, dass die Rechnung aufgeht – für die Natur, die Gesellschaft und den Landwirt.

Ökosystemleistungen als „Erntegut“ in die Fläche zu bringen, ist Ziel des Gemeinschaftsprojekts AgoraNatura. Partner aus Wissenschaft und Naturschutz, darunter die DUH, wollen Privatleute und



Projekt und Förderer:





Wo Blühstreifen die Äcker begleiten, sind mehr Insekten anzutreffen.

AgoraNatura

www.agora-natura.de

Projektpartner:

- Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e.V.
- Universität Greifswald e.V.
- Deutscher Verband für Landschaftspflege (DVL) e.V.

Förderer:



Unternehmen dafür gewinnen, in Artenvielfalt und Naturleistungen zu investieren. Dafür richtet das Projektteam einen deutschlandweiten Online-Marktplatz ein. Angeboten werden dort ausschließlich qualitätsgeprüfte Maßnahmen. Anfang 2020 wird die Plattform online gehen und dann Naturschutzakteure – das können Landschaftspflegeverbände, Umweltvereine oder Landwirte sein – mit Naturschutzinvestoren zusammenbringen.

Die DUH bleibt am Thema dran

Auf vielen Feldern arbeitet die DUH daran, eine Wirtschaftsweise auf den Weg zu bringen, die Ökosystemleistungen sichert oder wiederherstellt. In einem neuen Projekt wird sich das DUH-Team der Frage widmen, inwieweit der Schutz von Wildtieren ökonomisch entwickelt werden kann, zum Beispiel als touristische Attraktion. Um Flussauen geht es in einem anderen jüngst angelaufenen Projekt im Osten Thüringens. Dort kooperieren die DUH, die Natura2000-Station Osterland, landwirtschaftliche Betriebe und Behörden, um Landwirtschaft mit Gewässer-, Hochwasser- und Naturschutz zu verbinden.

Ob in ländlichen oder in urbanen Räumen, im Wasser oder an Land – der Mensch spielt mit seinen Eingriffen eine zentrale Rolle für das Naturkapital. Das zeigt sich besonders gut am Beispiel der Landwirtschaft, schließlich arbeitet der Mensch hier mit Boden, Luft und Wasser, Arten und Genen. Würde unsere Gesellschaft die Landwirtinnen und Landwirte fair bezahlen und zwar nicht allein für Lebensmittel, sondern auch für die „Produktion“ anderer Ökosystemleistungen, sähe unsere Landschaft ganz anders aus und um die biologische Vielfalt wäre es besser bestellt.



Der Seeadler ist an das Stettiner Haff zurückgekehrt.

Wildlife Economy

www.L.duh.de/oekosys

Projektpartner:

- Kommunalgemeinschaft Europaregion Pomerania

Förderer:



Hier gehen Hochwasser- und Naturschutz zusammen.

Biotopverbund an der Weißen Elster

www.auenweiden.de

Projektpartner:

- Natura2000-Station Osterland

Förderer:



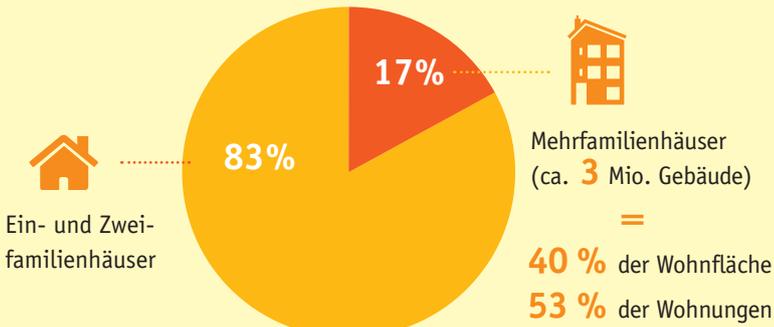
Foto: Silvio Heidler (u), Solvín Zankl (m), Sonja/Fotolia (o)

Heizen verbraucht im Haushalt die meiste Energie

Richtiges Lüften, energetisches Sanieren, Heizungstausch – darin liegt ein großes Potenzial für den Klimaschutz. Wir geben einen Überblick und Verbrauchertipps. Auf den Seiten 28 und 29 finden Sie außerdem ausführliche Hinweise auf Maßnahmen, die nur geringe Investitionen nach sich ziehen.

Gebäudebestand in Deutschland

Es gibt rund **19** Mio. Wohngebäude mit **40** Mio. Wohnungen.



(Quelle: Bundesministerium für Wirtschaft)



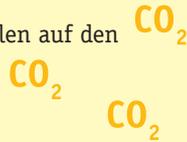
Endenergieverbrauch und Treibhausgasemissionen

Als Endenergie wird die Energie bezeichnet, die als Brennstoff, Kraftstoff oder elektrische Energie nach Abzug von Energiewandlungs- und Übertragungsverlusten, beim Verbraucher ankommt.

37,6 % im Gebäudebereich



Knapp **30 %** der Treibhausgasemissionen entfallen auf den Gebäudebereich.

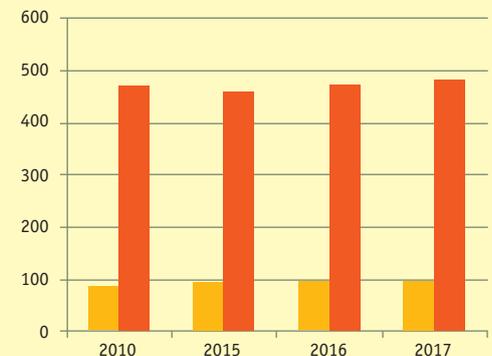


(Quelle: Bundesministerium für Wirtschaft)

In privaten Haushalten sinkt der Energieverbrauch für Wärme nicht



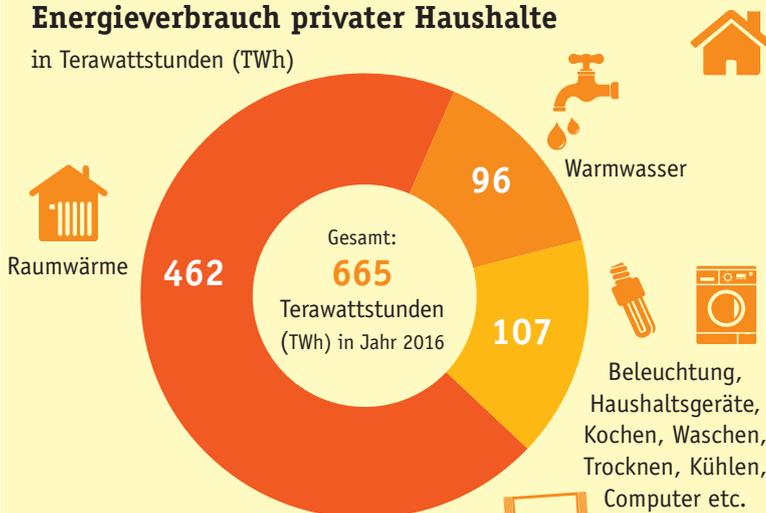
in Milliarden Kilowattstunden (kWh)



(Quelle: Statistisches Bundesamt)

Energieverbrauch privater Haushalte

in Terawattstunden (TWh)



(Quellen: ARGE Energiebilanzen; Umweltbundesamt)

Sanierungsrate



Derzeit liegt die Sanierungstätigkeit bei der Gebäudehülle bei jährlich unter **1 %**. Mindestens **2 %** wären nötig, um einen nahezu klimaneutralen Gebäudebestand bis **2050** zu erreichen.

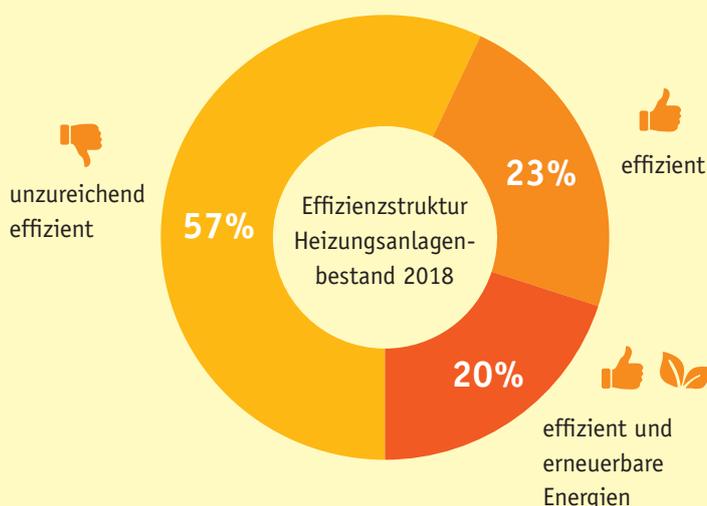
(Quelle: Institut Wohnen und Umwelt)

Erneuerbare Energien für die Wärmeversorgung

Um die Klimaziele im Gebäudesektor zu erreichen, muss die Wärmeversorgung mittel- bis langfristig auf erneuerbare Energien umgestellt werden. Dies ist noch lange nicht realisiert.



Nur **20 %** der **20,7 Mio.** Wärmeerzeuger sind effizient und nutzen erneuerbare Energien.



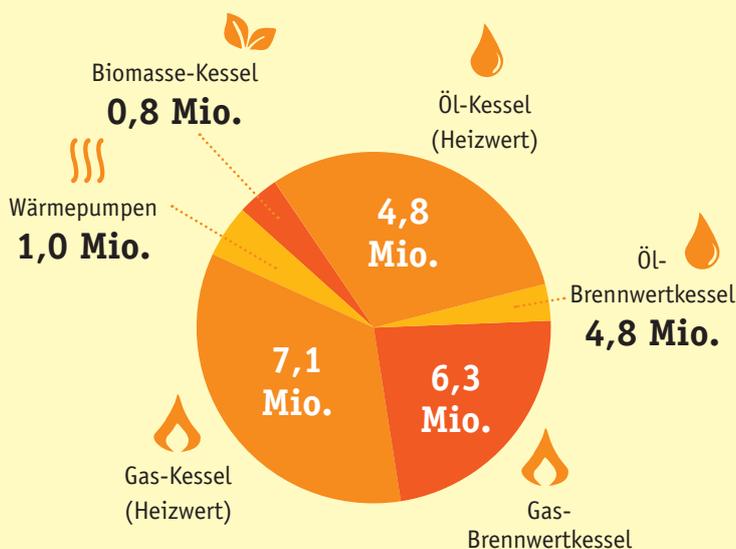
(Quelle: Bundesverband der Deutschen Heizungsindustrie)

Gesamtbestand zentrale Wärmeerzeugung 2018

29,7 Mio. Wärmeerzeuger im Bestand

Installierte Kollektorfläche, thermische Solaranlage ca.

20,5 Mio. m² | 2,4 Mio. Anlagen



Alle Werte in der Grafik sind ca.-Angaben. Es handelt sich um Stückzahlen.
(Quelle: Bundesverband der Deutschen Heizungsindustrie)

3 Tipps für Hauseigentümer



- Vom Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) werden die Kosten für eine unabhängige, individuelle **Energieberatung** bis zu **60%** gefördert.
- Einen lokalen **Energieberater** finden Sie auf der Website: www.energie-effizienz-experten.de
- Lassen Sie einen individuellen **Sanierungsfahrplan** erstellen und machen Sie das eigene Haus fit – schrittweise, aber aufeinander abgestimmt und wie es zu Ihnen passt.

Heizungstausch ist Pflicht



Für über **30 Jahre alte Heizkessel** besteht eine gesetzliche Austauschpflicht. Ausgenommen laut Energiesparverordnung:

- Brennwertkessel** oder Kessel mit **hohem Wirkungsgrad**
- Eigentümer, die ihr Ein- oder Zweifamilienhaus bereits seit dem **1. Februar 2002** selbst bewohnen

(Quelle: Bundesverband der Deutschen Heizungsindustrie)

5 Tipps für niedriginvestive Maßnahmen im Eigenheim



- Wohnen Sie energiebewusst: **Stoßlüften** ist besser als Dauerlüften mit gekipptem Fenster.
- Dämmen Sie die **oberste Geschossdecke**.
- Lassen Sie bei zweischaligem Mauerwerk eine **Dämmung einblasen**.
- Tauschen Sie die alte Heizungspumpe** gegen eine stromsparende aus.
- Lassen Sie einen **hydraulischen Abgleich** des Heizungssystems durchführen. Er ermöglicht einen gleichmäßigen Wasserdurchfluss im Heizkreislauf und somit eine gleichmäßige Verteilung der Wärme.

Und der „Goldene Geier“ geht an ...

Es ist nicht immer erfreulich, ausgezeichnet zu werden. Mehr als 20.000 Verbraucherinnen und Verbraucher haben abgestimmt, wer den „Goldenen Geier“ für den größten Verpackungswahnsinn bekommen soll. Im September überreichte Barbara Metz, DUH, den Negativpreis an Nestlé.



Mehr geht nicht: Der Achterpack aus Einweg-Plastikflaschen wird zusätzlich noch dick mit Schrumpffolie umwickelt.

M undgerecht in viel Plastik verpackte Obststückchen-to-go, einzelne Kuchenstücke in Hartplastik, Mini-Gummibärentütchen aus Plastik in einer weiteren Plastiktüte, Gartenkräuter in einer überdimensionierten Plastikschaale mit Foliendeckel, ... Die Aufzählung ließe sich seitenweise fortführen. Es waren die Verbraucherinnen und Verbraucher selbst, die in den sozialen Medien die unnützigsten Kunststoffverpackungen nominiert haben, die ihnen tagtäglich in Drogerie- und Supermärkten begegnen.

Aufgerufen dazu hatte die Deutsche Umwelthilfe schon im Juni dieses Jahres. Aus den etwa 300 Nominierungen gelangten die sechs meist genannten Verpackungen in die Endrunde. Den gesamten August über konnte dann online abgestimmt werden.

Gewinner des Negativpreises ist das von Nestlé aus Frankreich importierte und mehrfach in Einweg-Kunststoff verpackte Mineralwasser Vittel in der 0,33-Liter-Verpackung. Einweg-Plastikflaschen sind

umweltschädigend, weil sie für jeden Abfüllprozess energie- und ressourcenintensiv neu hergestellt werden müssen. Für die besonders kleine Füllgröße von nur 0,33 Litern muss noch dazu überproportional mehr Verpackungsmaterial eingesetzt werden. Auch wenn bei der Herstellung der Einweg-Plastikflasche von Vittel teilweise Recyclingmaterial zum Einsatz kommt, wird daraus trotzdem keine ökologische Verpackung.

Barbara Metz, Stellvertretende Bundesgeschäftsführerin der DUH, übergab am 10. September dieses Jahres den Goldenen Geier direkt vor der Konzernzentrale in Frankfurt am Main an Marc Honold, Geschäftsführer von Nestlé Waters Deutschland. Metz machte deutlich, dass sich Nestlé nicht aus der Verantwortung ziehen kann: „Wenig Wasser in viel Verpackung, der Achterpack nochmal mit Schrumpffolie umwickelt und dazu lange Transportwege von Frankreich nach Deutschland. Das ist ökologischer Wahnsinn. Deshalb hat Nestlé den Golde-

nen Geier für die unsinnigste Plastikverpackung des Jahres auch verdient.“ Als weiteres Zeichen für den bisher geringen Stellenwert des Umweltschutzes und der Verbraucherinteressen bei Nestlé wertete sie auch das Fernbleiben des Vorstandschefs und Entscheiders Marc-Aurel Boersch vom Treffen vor der Konzernzentrale. Sie forderte Nestlé auf, dem Ansinnen der Bürgerinnen und Bürger nachzukommen und den Plastikflaschen-Irrsinn zu beenden. Der Konzern sollte künftig Getränke in wiederverwendbaren Mehrwegflaschen abfüllen und auf kurze Transportwege achten.

Kein Weiter-wie-bisher

Mit 21 Prozent der abgegebenen Stimmen liegt Nestlé in der Kritik der Verbraucherinnen und Verbraucher vorne. Für die anderen Kandidaten sollte es aber auch keinen Grund zur Entspannung oder gar einem Weiter-wie-bisher geben. Aus Sicht der Verbraucherinnen und Verbraucher hätten auch

die anderen Kandidaten den Negativpreis verdient. Mit je 19 Prozent der Stimmen lagen die in einer Plastikschaale mit Folien- deckel verpackten Melonenstücke von Rewe und die kleinen Haribo-Gummibärentütchen aus Plastik in einer großen Tüte gleichauf. Dicht gefolgt von Finish Maschinenpflege- tabs in einer halbleeren XXL-Hartplastik- box von Reckitt Benckiser mit 18 Prozent. Das einzelne in Hartplastik verpackte Ku- chenstück von Lidl ist für 13 Prozent, die Gartenkräuter in einer überdimensionierten Plastikschaale im Foliensack von Edeka für zehn Prozent der Abstimmenden der größte Verpackungswahnsinn.

Mehr als 220 Kilogramm Verpackungen fallen pro Kopf und Jahr hierzulande an. 63 Prozent des Obst- und Gemüse-Angebotes wird in Plastik und Pappe vorverpackt. Der Pro-Kopf-Verbrauch von Plastikverpackun- gen hat sich in Deutschland seit 1995 auf mehr als 37 Kilogramm verdoppelt. In kei- nem anderen Land Europas fällt so viel Verpackungsmüll an wie in Deutschland. Die Vielzahl der von Verbrauchern für den

Goldenen Geier nominierten Einweg-Plas- tikverpackungen sprechen eine eindeutige Sprache. Nestlé ist keine Ausnahme. Bar- bara Metz nahm die Preisverleihung zum Anlass, den Druck auf die Politik zu erhö- hen: „Die Einweg-Plastikflaschen von Nest- lé sind das Symbol einer exzessiven und ressourcenvergeudenden Wegwerfkultur. Die bisherige Abfallpolitik von Umweltmi- nisterin Svenja Schulze ist gescheitert, weil sie industriefreundlich ist und keine ausreichenden ökonomischen Anreize setzt, Abfälle zu vermeiden, Verpackungen wiederzuverwenden und sparsam mit Ressourcen umzugehen.“

DUH erhöht den Druck auf Hersteller und Politik

Metz kündigte an, gemeinsam mit den Ver- braucherinnen und Verbrauchern den Druck auf Konzerne, Hersteller und Handel wie auch auf die Politik weiter zu erhöhen. Noch im Oktober startete die DUH eine Petition gegen den Plastikwahnsinn von

Nestlé. Die DUH fordert Nestlé auf, die Einwegplastik-Vittel-Flasche aus dem Sor- timent zu nehmen.

Und auch im kommenden Jahr wird die DUH die Verbraucherinnen wieder zur Wahl des Goldenen Geiers aufrufen. (ak) ■



Die Umweltsünder fest im Blick: Negativpreis Goldener Geier der Deutschen Umwelthilfe.

Anzeige

LUST AUF NATUR & Wildnis?

Wir nehmen Sie mit auf die Reise in einzigartige Naturlandschaften weltweit!

JETZT NATIONALPARK TESTEN:
2 Ausgaben im Probeabo für nur **6,30 Euro** statt 9,- Euro **inkl. Versand** im gesamten oekom-Jubiläumsjahr

Bestellung und Leseproben unter

www.nationalparkzeitschrift.de



HERAUSGEBER: Verein der Nationalpark-Freunde e.V.

www.facebook.de/nationalparkzeitschrift

Nationalpark
Wo Mensch und Wildnis sich begegnen

SCHÖNER ALS FLIEGEN
Umweltbetrachtungen eines

Naturschutz in Kirgistan Paradies Südost-Rügen

auf alle Probeabos
30% Rabatt
in 2019

Kreislaufwirtschaft

Tipps und Tricks rund ums Recycling

Indem wir unseren Abfall trennen, können wir aktiv zum Klima- und Ressourcenschutz beitragen. Doch was gibt es dabei zu beachten, und wie trennen Sie richtig?

Den Abfall getrennt zu sammeln, macht auf jeden Fall Sinn. So können die Wertstoffe überhaupt erst recycelt werden. Noch besser ist nur, den Abfall von Anfang zu vermeiden, etwa indem man unverpackte Ware oder Mehrwegflaschen auswählt. Spezifische Fragen, zum Beispiel zu Sperrmüll oder Problemabfällen, beantwortet Ihnen die Abfallberatung Ihrer Kommune.

Wertstoffsammlung leicht gemacht

-  **Vermeiden Sie Restmüll:** Der Inhalt der Grauen Tonne wird verbrannt, während getrennt gesammelte Küchenabfälle, Plastik, Papier, Metall oder Glas einem Recycling zugeführt werden.
-  **Leere Joghurtbecher nicht ausspülen:** Kunststoffe werden beim Recycling ohnehin gereinigt. Löffelrein reicht vollkommen!
-  **Deckel und Verpackung trennen:** Unterschiedliche Materialien sollten Sie voneinander trennen, etwa den Aluminium-Deckel von Kunststoffbechern.
-  **Nicht stopfen:** Damit die Verpackungsabfälle gut sortiert und recycelt werden können, sollten sie lose im Gelben Sack liegen.
-  **Blau ist grün!** Blaues oder rotes Glas werfen Sie in den grünen Altglascontainer. Trinkgläser oder Fensterglas gehören in den Restmüll, da sie einen anderen Schmelzpunkt haben.
-  **Bioplastik nicht in den Bioabfall:** Verpackungen aus Bioplastik dürfen nicht in die Biotonne. Sie bauen sich oft nur schlecht und zu langsam ab. Statt Bioplastikbeutel zu nutzen, können Sie den Bioabfallbehälter mit Zeitungspapier auslegen oder auswaschbare Behälter verwenden.
-  **Energiesparlampen, LED-Lampen und Batterien müssen unbedingt gesondert entsorgt werden.** Sammelboxen gibt es etwa in Drogerien, Elektromärkten oder auf Wertstoffhöfen.
-  **Elektroschrott muss zurück zum Händler** oder zum Wertstoffhof gebracht werden. Versuchen Sie vorher, die Geräte zu reparieren. Oft gibt es Repair-Cafés in der Nähe, wo Ehrenamtliche dabei helfen.
-  **Alte Handys spenden** Sie am besten an Handys fuer die Umwelt.de. Jedes Gerät wird auf eine Wiederverwendung geprüft, Daten werden vollständig gelöscht und mit den Erlösen Umweltschutzprojekte unterstützt. *(ps, jkl)*



Ökologische Marktüberwachung

Online-Handel muss Elektroschrott zurücknehmen

Spielekonsole, Smartphone oder Leuchtstofflampe gehören nicht in den Restmüll. Das ist gesetzlich geregelt, um die Umwelt vor Schadstoffen zu schützen. Das Elektrogesetz will Verbraucherinnen und Verbrauchern das umweltgerechte Entsorgen von Altgeräten erleichtern und ermöglicht deshalb die Rückgabe im Handel. Auch Online-Händler, die Elektrogeräte verkaufen, müssen sich an die Rücknahmepflicht halten. Dies hat ein von der DUH erwirktes Urteil des Landgerichts Duisburg bestätigt, das mit Netto-Online.de erstmals einen Online-Händler dazu verpflichtet, Elektroaltgeräte zurückzunehmen. Damit hat die DUH eine wichtige Entscheidung für Millionen von Kundinnen und Kunden errungen.

Aktuelle Testbesuche der DUH zeigen, dass auch große Teile des stationären Handels die gesetzliche Rücknahmeverpflichtung nicht umsetzen – gleichzeitig bleiben aber die Marktüberwachungsbehörden der Länder untätig. „Es ist erschreckend, dass wir gerade bei besonders schadstoffhaltigem Elektroschrott, wie etwa Altlampen, immer wieder Probleme bei der Rücknahme feststellen“, sagt Philipp Sommer, Kreislaufwirtschaftsexperte bei der DUH.

Etwa 1,8 Millionen Tonnen Elektroschrott fallen in Deutschland pro Jahr an. Mehr als die Hälfte davon wird illegal entsorgt: Oft landen die Altgeräte im Restmüll oder im Ausland. *(cf)*

Bundesgerichtshof bestätigt DUH

Werbeaussagen sind verbraucherrelevante Informationen. Deshalb kontrolliert die DUH seit 15 Jahren, ob Industrie und Handel umweltbezogene Verbraucherschutzgesetze beachten. Dagegen lief seit über zehn Jahren vor allem eine Branche Sturm: die Automobilindustrie.

Verstöße gegen umweltbezogene Verbraucherschutzgesetze werden in Deutschland von den zuständigen Behörden praktisch nicht geahndet. Die ökologische Marktüberwachung durch die DUH ist angesichts der Vielzahl von Verstößen wichtig und auch in ihrem Umfang notwendig. Zu diesem klaren Urteil kam der Bundesgerichtshof (BGH) am 4. Juli dieses Jahres. Agnes Sauter, Leiterin Ökologische Marktüberwachung bei der DUH, freut sich, dass das oberste deutsche Zivilgericht die Arbeit der DUH so klar gegenüber der Kritik der Automobilwirtschaft verteidigt. „Mit diesem Urteil hat der BGH nun klargestellt, dass ein rechtsmissbräuchliches Handeln der DUH bei Abmahnungen nicht ansatzweise gegeben ist. Denn die DUH verfolgt Verstöße von Unternehmen gegen wettbewerbsrechtliche Vorschriften im Rahmen ihrer satzungsgemäßen Aufgaben. Ebenso bestehen nach dem BGH-Urteil auch keinerlei Zweifel an der Klagebefugnis als anerkannter Umwelt- und Verbraucherschutzverband.“

Wie war die DUH vor den BGH gelangt?

Einer der größten Stuttgarter Mercedes-Händler hatte im Jahr 2016 auf seinem Internetauftritt einen besonders spritdurstigen AMG-Mercedes beworben, ohne dort die gesetzlich geforderten Angaben zu Kraftstoffverbrauch und CO₂-Emissionen zu machen. Diese sind jedoch EU-weit Pflicht. Sie sollen sicherstellen, dass Interessenten den Kraftstoffverbrauch und die Umweltauswirkungen in ihre Kaufentscheidung einbeziehen können. Nach erfolgloser Abmahnung des Autohauses auf Unterlassung dieser wettbewerbswidrigen Werbung leitete die DUH ein Klageverfahren vor dem Landgericht Stuttgart ein. Dort bekam die DUH Recht. Dagegen ging der Mercedes-



» Nach dem BGH-Urteil besteht keinerlei Zweifel an der Klagebefugnis der DUH als anerkannter Umwelt- und Verbraucherschutzverband.«

Agnes Sauter,
Leiterin Ökologische
Marktüberwachung
bei der DUH



Händler in Berufung und scheiterte erneut vor dem Oberlandesgericht Stuttgart. Auch dieses bestätigte das Urteil der ersten Instanz. Die eingelegte Revision wurde nun vom Bundesgerichtshof endgültig zurückgewiesen und gleichzeitig höchstrichterlich festgestellt, dass die ökologische Marktüberwachungsarbeit der DUH korrekt und notwendig ist.

Danke an alle Menschen, die uns den Rücken stärken

Seit zehn Jahren hat insbesondere die Automobilwirtschaft nichts unversucht gelassen, um die DUH zu diskreditieren.

In über 1.000 Gerichtsverfahren hat sie der DUH vorgeworfen, nicht aus inhaltlichen Gründen Verstöße zu verfolgen. In allen diesen Verfahren ist sie mit ihrer Argumentation gescheitert. Flankierend forderten der Automobilindustrie nahestehende Politiker den Entzug der Klagebefugnis und der Gemeinnützigkeit der DUH. Sauter sagt: „Die Unterstellungen bestimmter Wirtschaftskreise haben sich damit als das entlarvt, was sie letztendlich sind: bloße Diskreditierungen und der untaugliche Versuch, einen aus ihrer Sicht unbequemen Vertreter der Zivilgesellschaft bei der Wahrnehmung seiner Aufgaben zu behindern.“

Nach dem BGH-Entscheid gilt nun: Wenn schon die Behörden nicht mehr wagen, gegen die Autoindustrie Recht und Gesetz durchzusetzen, dann muss dies eben die DUH übernehmen. Mit dem Rückenwind des BGH versprechen wir Ihnen: Wir bleiben dran! Allen Spenderinnen und Spendern, die uns dabei unterstützt haben und dies auch weiterhin tun, danken wir sehr herzlich! (jk, re)



Verkehrswende

Die Zukunft der Automobilindustrie in Deutschland ist in Gefahr

Das Image der deutschen Automobilhersteller ist ramponiert, lieferfähige Fahrzeuge mit Elektroantrieb fehlen weitgehend. Die drei großen Hersteller BMW, Daimler und VW haben sich mit schmutzigen Dieseln und Klimakiller-SUVs in die Sackgasse manövriert. Wie kann der aktuelle Niedergang dieser Branche gestoppt werden? Die DUH legt dazu einen 12-Punkte-Plan für Klimaschutz und Arbeitsplätze vor.

Unter dem Motto „Driving Tomorrow“ präsentierte sich die Internationale Automobil-Ausstellung (IAA) 2019 vom 12. bis 22. September in Frankfurt (Main). Klimafreundliche Fahrzeuge suchte man auch in diesem Jahr vergeblich. „BMW, Daimler und VW sprachen viel über Elektro-Pkw. Tatsächlich wurden noch nie so viele schwere SUVs und übergroße Stadtgeländewagen präsentiert wie bei dieser IAA“, sagt Jürgen Resch, Bundesgeschäftsführer der DUH. Wie weit die deutschen Autobauer bei Zukunftstechnologien abgeschlagen sind, zeigt das Fehlen lieferbarer E-Mobile. Unter den zwanzig weltweit meistverkauften Elektro-Pkw des Jahres 2018 findet sich kein einziges Modell eines deutschen Herstellers.

„Die von deutschen Autokonzernen vorgestellten Neufahrzeuge zeigen das ökologische und industriepolitische Desaster einer gescheiterten Mobilitätspolitik von Autokanzlerin Merkel und ihrer industriehörigen Verkehrsminister Ramsauer, Dobrindt und Scheuer“, so Resch. Die Hersteller setzen weiter auf SUVs, deren größte Modelle nicht in Parkhäuser und -buchten passen. Die wohl absurdeste „Innovation“ ist der neueste Stadtpanzer von Mercedes-Benz: Der Ende des Jahres erscheinende 5,21 Meter lange Mercedes GLS ist so breit, dass die Ingenieure eine Funktion zum Einknicken der Räder entwickeln mussten. Nur so passt er in die Spurführung von Waschstraßen.

Mit einer Verbände-Pressekonferenz, einer DUH-Aktion am Messeingang zur Untätigkeit beim Dieselgate (Bild oben) und schließlich mit einer gemeinsamen Großdemonstration war die DUH vor Ort. Zusammen mit 25.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus ganz Deutschland forderte die DUH den Ausstieg aus dem Verbrennungsmotor und die Verkehrswende hin zu mehr Bus, Tram und Bahn in unseren Städten.

Die Bundesregierung muss handeln

Als Eröffnungsrednerin der Großdemonstration am 14. September 2019 sprach Barbara Metz, Stellvertretende Bundesgeschäftsführerin der DUH. „Wir steuern mit Vollgas



In den Städten nehmen SUVs immer mehr Raum ein. Schwere Unfälle nehmen zu und die Klimagasemissionen steigen.



Barbara Metz, Stellvertretende Bundesgeschäftsführerin der DUH, eröffnete die Großdemo der Umweltverbände.

auf den Klima-Kollaps zu. Das konspirativ zwischen Industrie und Politik stattfindende Falschspiel bei den Spritverbrauchs- und CO₂-Angaben muss ein Ende finden.“ Die DUH fordert die Bundesregierung auf, den Ausstieg aus dem Verbrenner ab dem Jahr 2025 zu beschließen und so ein klares Signal an die Autokonzerne zu senden, dass sich die Bundesregierung nicht länger aus den Vorstandszentralen fernsteuern lässt. „Nur so können die Autoindustrie wieder auf zukunftsweisenden Kurs gebracht und die Klimaschutzziele erreicht werden“, sagt Metz weiter.

Der 12-Punkte-Plan der DUH greift wichtige und notwendige Veränderungen auf, die die deutschen Autobauer wieder auf Kurs bringen kann: Kostenfreie Hardware-Nachrüstungen, ein Verkaufsstopp für besonders klimaschädliche SUV-Modelle, keine Neuzulassung von reinen Verbrenner-Pkw in Deutschland ab Januar 2025. Außerdem die Einführung eines generellen Tempolimits auf Autobahnen und Absenkung der Geschwindigkeiten außerorts und in der Stadt „Lenken VW, Daimler, BMW und Co. nicht rechtzeitig um, werden sie in wenigen Jahren nur mehr ein Nischendasein als Hersteller für Oldtimer-Ersatzteile fristen“, mahnt Resch. Mit ihren aktuell produzierten Fahrzeugen betreiben die deutschen Autohersteller ein Schaufahren gegen den Klimaschutz. (ms)

Anzeige

taz Verlags- und Vertriebs GmbH, Friedrichstraße 21, 10969 Berlin



TAZ FUTURZWEI WIR ZEIGEN, WIE BEWEGUNG GEHT.

Vier Ausgaben für 30 Euro:
tazfutzurzwei.de/abo
futzurzwei.abo@taz.de
 T (030) 25 902 200



FUTURZWEI-Abo-Prämie
 Limitierter Siebdruck auf Bio-Baumwollrucksack gestaltet von Donata Kindesperk für taz FUTURZWEI

tazfutzurzwei.de

taz FUTURZWEI
 Das Magazin für Zukunft und Politik



..... Naturschutz

Tagebau Jänschwalde steht still

Gravierende Versäumnisse des Betreibers und der Bergbehörde haben die Natur in der Region des Tagebaus Jänschwalde über viele Jahre schwer geschädigt. Der Stopp für den Kohleabbau war überfällig.

Abenteuerlich lesen sich die Fakten, die die Deutsche Umwelthilfe und die Grüne Liga gesammelt haben. Der Tagebau Jänschwalde ist ein mittlerweile fast 80 Quadratkilometer großer und 100 Meter tiefer Eingriff in die Landschaft, der sich massiv auf umliegende Ökosysteme auswirkt. Mitte der 1970er Jahre begann hier der Braunkohle-Abbau. Der Tagebau versorgt das benachbarte Kraftwerk Jänschwalde, das als eines der klimaschädlichsten Kraftwerke Europas gilt, mit Kohle. Seit dem 1. September 2019 ruhen nun die Bagger im Tagebau, nachdem das Verwaltungsgericht Cottbus und das Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg in einem Eilverfahren feststellten, dass die Zulassung des aktuellen Hauptbetriebsplanes voraussichtlich rechtswidrig war.

Erfolg für Deutsche Umwelthilfe und Grüne Liga

Den beiden Umweltverbänden war die Problematik lange bekannt: Der Tagebau Jänschwalde schädigt umliegende europäische Flora-Fauna-Habitat-Schutzgebiete (FFH-Gebiete), weil er ihnen Wasser entzieht. Damit er betrieben werden kann und die Grube nicht voll Wasser läuft, muss das Grundwasser abgesenkt werden. Hierfür werden hunderte Entwässerungsbrunnen gebaut und betrieben. Die Absenkung des Grundwassers führt allerdings dazu, dass im Umfeld des Tagebaus gelegene Seen, Feuchtwiesen und Moore mit einer seltenen Tier- und Pflanzenwelt austrocknen. Zu den gefährdeten FFH-Gebieten zählen landesweit bedeutende Moorstandorte, wie etwa das südlichste Braunmoosmoor, bunte Torfmoosrasen und der älteste Moorkiefernwald Brandenburgs.

Um weitere Beeinträchtigungen zu verhindern, reichten Grüne Liga und DUH im Februar 2019 Klage beim Verwaltungsgericht Cottbus ein und führten parallel vor demselben Gericht ein Eilverfahren, um ihr Ziel so schnell wie möglich zu erreichen.

Konkret ging es um die Genehmigung des Hauptbetriebsplans zur Weiterführung des Braunkohletagebaus im Jahr 2019. Das Landesbergamt Brandenburg (LBGR) hatte den fraglichen Hauptbetriebsplan Ende 2018 zugelassen, obwohl die erforderliche FFH-Verträglichkeitsprüfung fehlte. Das Verwaltungsgericht Cottbus folgte der Argumentation von DUH und Grüner Liga und erklärte die Zulassung des Hauptbetriebsplans für voraussichtlich rechtswidrig. Diese Entscheidung bestätigte das Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg letztinstanzlich im Eilverfahren.

Fahrlässiger Umgang mit Naturschutzrecht

DUH-Bundesgeschäftsführer Sascha Müller-Kraenner sagt: „Der Stopp der Braunkohleförderung schützt unmittelbar Pflanzen und Tiere in der Nähe des Tagebaus Jänschwalde. Dass es zu dem Stopp des Tagebaus kommt, ist allein dem fahrlässigen Umgang von LEAG und Bergbehörde mit europäischem Naturschutzrecht geschuldet.“ René Schuster von der Grünen Liga spricht über eine noch ältere Fehlentscheidung: „Die LEAG-Beschäftigten haben darauf vertraut, dass der Tagebau nach Recht und Gesetz geführt wird – sie sind von den Entscheidungsträgern schwer enttäuscht worden. Bereits im Frühjahr 2010 haben wir intensiv darauf hingewiesen, dass der Bau einer Grundwasserabdichtungswand nördlich des Tagebaus möglich und notwendig ist. Unternehmen und Bergbehörde haben diesen Hinweis ignoriert. Der Konflikt zwischen Tagebau und geschützten Feuchtgebieten wurde sehenden Auges immer weiter verschärft.“

Dunkle Vergangenheit

Die Naturschutzbehörden gehen inzwischen davon aus, dass der Bergbau bereits seit 2010 Seen der Region beeinträchtigt. Dabei liegen zwei Seen in FFH-Gebieten. Das bedeutet: Spätestens der Hauptbetriebsplan 2010 hätte eine FFH-Verträglichkeitsprüfung gebraucht.



Die Rotbauchunke und andere Amphibien streifen durch das Gebiet.

Blühendes Wollgras (unten). Wo Moore verschwinden, sterben auch deren typische Pflanzenarten aus.



Im November 2015 machte die Grüne Liga Brandenburg gegenüber der Bergbehörde einen konkreten Umweltschaden in einem der betroffenen FFH-Gebiete geltend. Denn ausgerechnet ein von dem Energieunternehmen LEAG beauftragter Monitoringbericht von 2014 belegte, dass sich der Charakter des Gebietes durch die Grundwasserabsenkung massiv verändert hat, die geschützten Feuchtwiesen sich großflächig zu Frischwiesen entwickeln und vielerorts feuchtezeigende Arten verschwunden sind. Genau diese Kriterien hatte man vor Jahren extra für die Beurteilung von Tagebau-Einfluss ausgewählt. Die Bergbehörde schickte eine Empfangsbestätigung im Dezember 2015 und einen Zwischenbescheid im April 2016. Es habe ein Fachgespräch gegeben, über die weiteren Ergebnisse werde man unterrichten – was nie geschah.

Wie geht es weiter?

Das Energieunternehmen LEAG plante bislang, den Tagebau Jänschwalde noch bis 2023 zu führen. Es bleibt aber abzuwarten, wann die fehlende Verträglichkeitsstudie vorgelegt wird und wie die für den Weiterbetrieb erforderliche FFH-Verträglichkeitsprüfung ausfällt. Müller-Kraenner sagt: „Die LEAG hat inzwischen selbst eingeräumt, dass die Prüfung, ob die Weiterführung des Tagebaus mit der Erhaltung geschützter Feucht- und Moorgebiete vereinbar ist, sich als schwierig erweist.“ (cn, jk) ■

DUHmarkt

DUH Umweltschutz-Service GmbH
Fritz-Reichle-Ring 4 | 78315 Radolfzell

Ihre Bestellung direkt: 07732 9995-0



Aufschrei der Meere

Hannes Jaenicke und Ina Knobloch
Ullstein Buchverlage GmbH
2019, Hardcover, 320 Seiten

Ich liebe das Meer, bekennen beide Autoren. Sie vermitteln, wie sensibel maritime Ökosysteme sind.

Viele Missstände bedrohen die Ozeane: Klimawandel, Überfischung, Pestizide, Plastik und anderer Müll. Die Wissenschaftsjournalistin und der Umweltaktivist haben erschreckende Fakten über den Zustand unserer Meere zusammengetragen, zeigen aber auch Lösungsansätze auf.

19,99 Euro zzgl. Versand 5,00 Euro

Bestell-Nr. 2101

Die Wildbienen Deutschlands

Paul Westrich,
Ulmer Verlag 2019,
gebundenes Buch,
824 S., 1700 Fotos,
17 Zeichnungen



In seinem jüngsten Buch über die Wildbienen gibt der Biologe Paul Westrich einen umfassenden Überblick über deren Ökologie, Lebensraumsprüche und Schutz. Mit Hinweisen zur Feldbestimmung und zahlreichen Farbfotos verschafft das Werk Laien und Fachleuten Zugang zu dieser faszinierenden Tiergruppe.

99,- Euro zzgl. Versand 5,00 Euro

Bestell-Nr.2100



Das Klimabuch

Alles, was man wissen muss, in 50 Grafiken

Esther Gonstalla
oekom verlag
München 2019, 128 Seiten

Ein Weckruf – gründlich recherchiert und interessant präsentiert: Mit der Unterstützung zahlreicher Wissenschaftler hat Esther Gonstalla die komplexen Zusammenhänge und Daten zur globalen Erwärmung in leicht verständlichen Infografiken visualisiert. Mit Handlungsimpulsen für Wirtschaft und Politik sowie für jede und jeden, der handeln will.

24,- Euro zzgl. Versand 5,00 Euro

Bestell-Nr. 2102



Bodensee-Stiftung



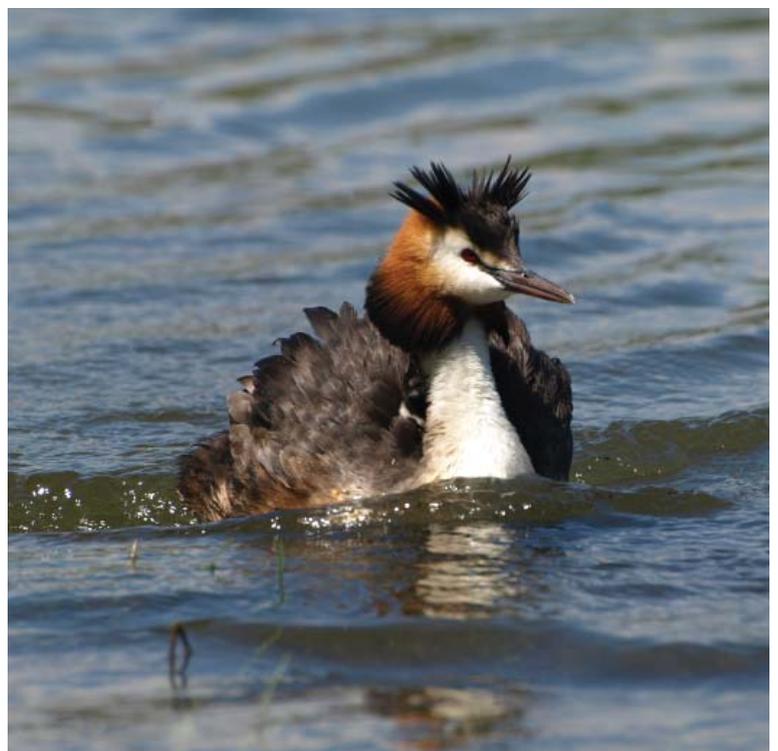
Gäbe es sie nicht, dann müsste man sie erfinden

Seit 1994 leistet die Bodensee-Stiftung mit ihren Projekten Beiträge für Nachhaltigkeit und Naturschutz. Auch über die internationale Bodenseeregion hinaus findet die Stiftung Verbündete. Die Wirkungen der gemeinsamen Arbeit sind „draußen“ sichtbar.

Herzlichen Glückwunsch! Die Bodensee-Stiftung feiert ihr 25-jähriges Bestehen. Begonnen hat die Vorgeschichte bereits 1990 in Radolfzell. Genauer gesagt, liegen ihre Wurzeln im Bodensee-Umweltschutzprojekt der Deutschen Umwelthilfe. Als internationale Stiftung für Natur und Kultur bezieht sie die Menschen immer früh in ihre Projekte ein. Dabei ist Kommunizieren statt Konfrontieren das Leitmotiv – das findet viel Anerkennung bei den Partnern, mit denen die Stiftung zusammenarbeitet.

Um sich und „ihren“ See mit anderen Umweltschützern zu vernetzen, hat die Bodensee-Stiftung das internationale Netzwerk Living Lakes mitgegründet und ist darin eng mit dem Global Nature Fund verbunden.

Für das Logo der Bodensee-Stiftung stand der Haubentaucher Pate.



DUH-Bundesgeschäftsführer Jürgen Resch zählt zu den Ideengebern und Gründungsvätern der Stiftung. Er blickt in die Geschichte des Umweltschutzes am Bodensee.



» **E**s war zwei Tage vor dem Festakt zur Wiedervereinigung im Oktober 1990, als die DUH im Beisein des damaligen Bundesumweltministers Klaus Töpfer das Bodensee-Umweltschutzprojekt während einer schwimmenden Pressekonferenz eröffnete. ‚Nachhaltiges Wirtschaften im Wassereinzugsbereich des Bodensees‘ war unser Ziel und Botschaft. Weniger Pestizide durch mehr Biolandwirtschaft, Stärkung der regionalen Identität durch hochwertige Lebensmittel von vor Ort, Verlagerung von Pendlerverkehren auf die Bahn und Stärkung des Biotop- und Artenschutzes waren Handlungsfelder, die den wichtigsten Trinkwasserspeicher Mitteleuropas langfristig schützen und erhalten sollten.

Mit diesem Projekt gewann die DUH viele nationale und internationale Umweltpreise. Der Europarat wählte als Auszeichnung für unser Projekt den Bodensee als Standort für die Auftaktveranstaltung des Europäischen Naturschutzjahres 1995. Zu diesem Zeitpunkt hatte bereits die im

Vorjahr ins Leben gerufene Bodensee-Stiftung für Natur und Kultur das Bodensee-Umweltschutzprojekt übernommen (Foto).



Besuch von der damaligen Bundesumweltministerin Angela Merkel (links).

Harald Jacoby (2. v. l.) war Herz und Motor dieser jungen Stiftung. Einer der Impulse für die Institutionalisierung des Projektes war die Erkenntnis, dass eine nationale Organisation ein drei Länder umfassendes Projekt nicht langfristig erfolgreich durchführen kann. Daher gründeten entsprechend der jeweiligen Uferlänge des Sees drei deutsche, zwei Schweizer und eine österreichische Naturschutzorganisation die Bodensee-Stiftung.

Heute, am Geburtstag der Bodensee-Stiftung, freue ich mich über die erzielten Erfolge und vielen neuen Initiativen, die vom Team der ‚BoSti‘ unter Leitung ihrer eloquenten Geschäftsführerin Marion Hammerl ausgehen. Zur Erhaltung der Natur, des Trinkwasserspeichers und einer der schönsten Kulturlandschaften Europas. <<



Neu aufgestellte Nisthilfe für Wildbienen in einer Tafelobstanlage





Geschäftsführerin Marion Hammerl lenkt das derzeit 15-köpfige Mitarbeiterteam durch Wind und Wellen. Heute sind viele Aktivitäten der Stiftung außerhalb der Bodenseeregion angesiedelt. Warum in die Ferne schweifen?

» Heute sind viele unserer Aktivitäten eingebunden in einen europäischen Rahmen und die EU-Kommission unser wichtigster Förderer. Diese Entwicklung wurde einerseits durch die EU-Umwelt-Richtlinien befördert und ist andererseits den immer globaler werdenden Rahmenbedingungen geschuldet.

Dank der guten Kontakte zu Vertreterinnen und Vertretern der Landwirtschaft, des Energiesektors, zu Unternehmen, Kommunen und regionalen Behörden und so weiter, können wir innovative Ansätze in der Region ausprobieren, das heißt die Bodenseeregion als ‚Labor‘ nutzen. Von den rund 35 Millionen Euro Projektvolumen der über 40 umgesetzten Projekte wurde fast ein Viertel in den Umweltschutz in der Region investiert. So wie Umweltprobleme nicht an den nationalen Grenzen haltmachen, müssen auch Lösungsansätze auf der europäischen

Ebene anwendbar sein. Nur dann bestehen gute Chancen, dass sie auch Breitenwirkung entfalten. Einige Beispiele:

Im Rahmen des Projekts AgriClimate-Change haben wir – gemeinsam mit Partnern in Frankreich, Spanien und Italien – ein Instrument zur Erstellung einer Energie- und Treibhausgasbilanz für landwirtschaftliche Betriebe entwickelt und mittlerweile auf über 150 Betrieben eingesetzt. Auf Basis dieser Analyse erarbeiten die Landwirte mit unserer Unterstützung Maßnahmenpläne für mehr Klimaschutz. Die Einspareffekte für Energie und Treibhausgase liegen bei 10 bis 40 Prozent.

Im Bereich Business & Biodiversity arbeiten wir besonders intensiv mit dem Lebensmittelsektor. Gemeinsam mit dem GNF und vier weiteren Organisationen haben wir inzwischen über 40 Standards und Unternehmen zum Schutz der Biodiversität beraten, ein Biodiversity Performance Tool sowie ein standardübergreifendes Monitoringsystem

entwickelt. Ein Paradebeispiel ist das Pro Planet Apfelprojekt, das vom Bodensee aus in weitere Anbauregionen in Deutschland und Österreich übertragen wurde.

Unternehmen ganz unterschiedlicher Branchen motivieren wir im Rahmen des Projekts BooGI BOP, ihre Firmengelände naturnah zu gestalten. Über hundert solcher Liegenschaften sind dank unserer Aktivitäten ein Standort für heimische Tier- und Pflanzenarten geworden – viele weitere sollen folgen.

Beginnend mit der Bioenergieregion Bodensee 2009 sind bis heute zwölf weitere, teils internationale Kooperationsprojekte entstanden. Sie haben nicht nur in der jeweiligen Region die Energiewende vorangebracht, sondern wirken auch positiv in andere Regionen Deutschlands und Europas. ◀◀



Dachflächen landwirtschaftlicher Betriebe bieten Potenzial für den Ausbau von Photovoltaik.



Jörg-Dürr Pucher wirkt an der Spitze des sechsköpfigen Präsidiums mit. Ihn hat die DUHwelt um einen Ausblick in die Zukunft gebeten.



» In der Bodensee-Stiftung arbeiten Schweizer, Österreicher und Deutsche seit 25 Jahren solidarisch zusammen. Das ist die Basis unserer Erfolge und macht Hoffnung für die Zukunft. Freundschaft und Kollegialität stärken uns nach innen. Die Fähigkeit, Netzwerke zu knüpfen und mit Obstbauern, Bürgermeistern, Nichtregierungsorganisationen, Handwerkern und Weltkonzernen ernsthaft zusammen zu arbeiten, wollen wir in Zukunft noch weiter ausbauen.

Die nächsten 25 Jahre sind entscheidend. Klimaschutz, Naturschutz, Landwirtschaft – wir bearbeiten die Themenfelder, die für Mensch und Natur ausschlaggebend sind. Initiativen wie die Solaroffensive beeinflussen die Landespolitik in Baden-Württemberg.

Folgende Fragen treiben uns besonders um: Gelingt es uns, die Energiewende schnell, gut und sozial verträglich umzusetzen? Können wir die breite Mehrheit der Gesellschaft auf diesem schwierigen Weg mitnehmen? Sind wir in der Lage, zukunftsfähige Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln, um Arbeitsplätze zu schaffen? Bleibt der Bodensee Trinkwasserspeicher, Naturparadies und geliebtes Ausflugsziel von Einheimischen und Touristen? Bekommen wir eine Balance zwischen mehr Klimaschutz und besserem Schutz der Biodiversität hin?

Für mich ist Präsident der Bodensee-Stiftung das schönste Amt der Welt. Die ersten 25 Jahre liegen hinter uns und wir haben viele Erfahrungen gewonnen. Mit einem engagierten Team von hauptamtlichen Mitarbeitenden und einem erfahrenen ehrenamtlichen Präsidium sind wir gut aufgestellt. Gemeinsam mit Partnern wie dem Global Nature Fund setzen wir anspruchsvolle internationale Projekte um und lernen so weltweit von Klima- und Naturschützern.

Ideen und Anregungen der Fridays for Future-Bewegung und anderer aufnehmen und in konkretes Handeln umsetzen, die Bodenseeregion voranbringen und dabei die Welt im Auge behalten – das sind große Ziele für eine kleine Stiftung. Aber wie hat der legendäre Fußballmanager Rainer Calmund formuliert: „lieber positiv bekloppt als normal negativ“.

Sinkende Grundwasserspiegel, sterbende Wälder und zunehmende Temperaturen sind ernste Alarmsignale. Für uns sind sie aber auch Motivation, noch härter zu arbeiten und noch lauter zu fordern, dass jede und jeder sich für den Erhalt unserer Lebensgrundlagen stark macht. Wir versprechen, dass wir die nächsten 25 Jahre für unsere Ideale eintreten und Gesellschaft und Politik mit unseren Projekten und Aktionen positiv herausfordern werden. <<

Schulen für eine lebendige Elbe

Anpacken für Natur und Klima

Neuere Runde der Elbe-Schüler-Camps in Sachsen: Schülerinnen und Schüler lernten ihre Region in einem sozial-ökologischen Zusammenhang kennen.

Auch in diesem Jahr nahmen über 100 Schülerinnen und Schüler der 6. bis 10. Klassenstufe an den Elbe-Schüler-Camps teil. Seit 17 Jahren koordiniert die DUH sie im Rahmen des Umweltbildungsprojekts „Schulen für eine lebendige Elbe“.

Mit dem Umweltmobil Planaria konnten die Teilnehmenden die Gewässer im Ost-Erzgebirge erleben, erforschen und beobachten. Neben Exkursionen und Landschaftspflegeeinsätzen befassten sie sich in Workshops mit Themen wie sanfter Tourismus, Auswirkungen des Erzbergbaus oder Förderung von Artenvielfalt in der Region. Zum Abschluss stellten die Jugendlichen in Rollenspielen, Präsentationen oder Kurzfilmen eigene, übertragbare Handlungsvorschläge zu einem konkreten Umweltthema vor. (ms, iw) ■

Förderer:

STAATSMINISTERIUM
FÜR KULTUS

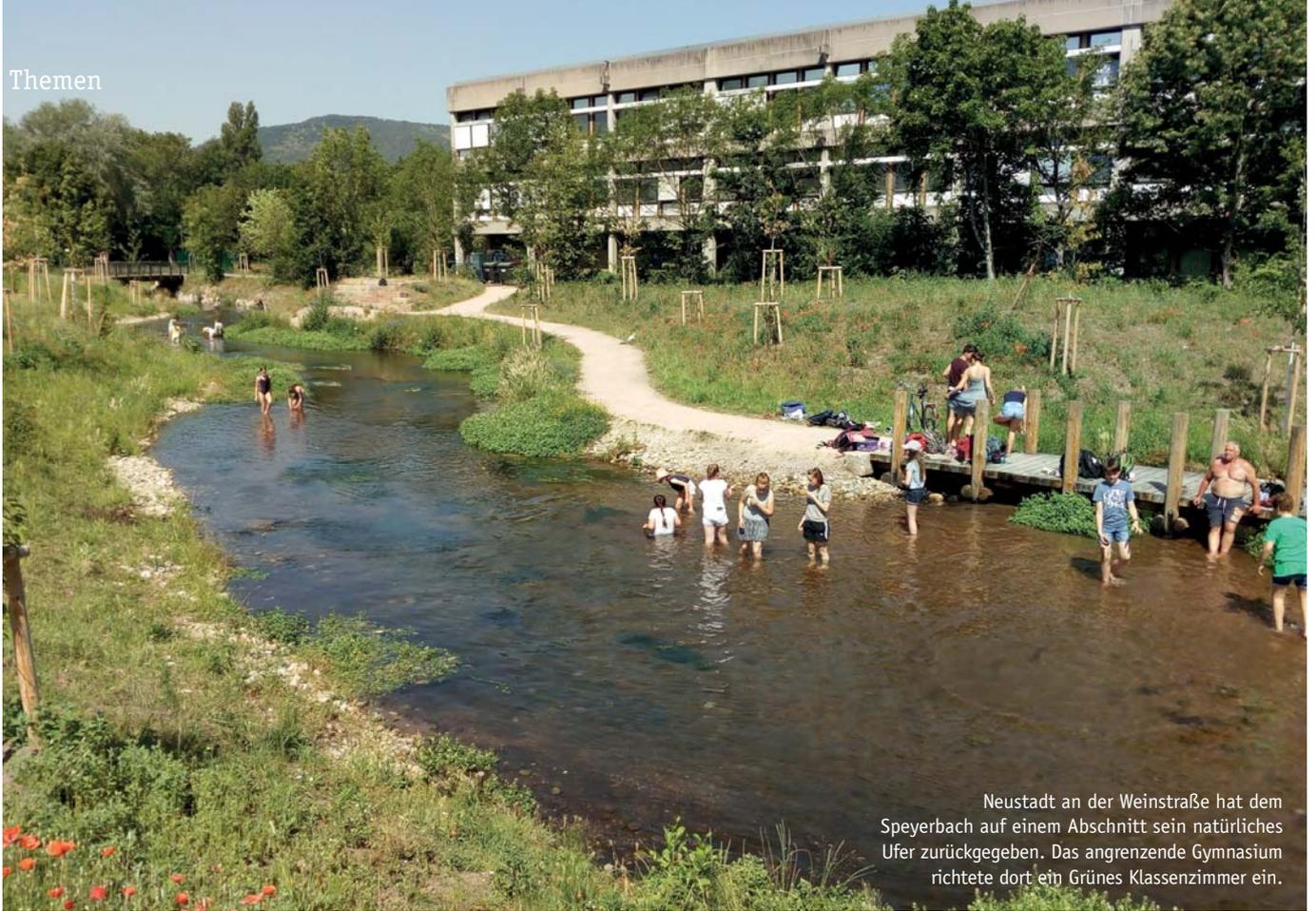


Sächsische Landesstiftung
Natur und Umwelt

Projektpartner:



Die Jugendlichen befreiten das Gelände der Jugendherberge von Gehölzbruch.



Neustadt an der Weinstraße hat dem Speyerbach auf einem Abschnitt sein natürliches Ufer zurückgegeben. Das angrenzende Gymnasium richtete dort ein Grünes Klassenzimmer ein.

..... Kommunaler Umweltschutz

Stadtgrün – Artenreich und Vielfältig

Das Label „StadtGrün naturnah“ steht für mehr Naturnähe und Lebensqualität in der Stadt. Die DUH vergibt das Label gemeinsam mit dem „Bündnis Kommunen für biologische Vielfalt“ an Städte und Gemeinden, die ihre Grünflächen naturnah gestalten und pflegen. Hier findet man nachahmenswerte Beispiele für ökologische Stadtgestaltung. Das Projekt wird im Rahmen des Bundesprogramms Biologische Vielfalt gefördert.

Schon heute leben in Deutschland 75 Prozent der Bevölkerung in Städten, Tendenz steigend. Kulturelle und soziale Vielfalt und der Chancenreichtum der Städte ziehen die Menschen an.

Städte grüner zu machen ist eine Herausforderung, der sich die Kommunen angesichts Klimawandel und Verlust biologischer Vielfalt stellen müssen. „Für die Zukunft brauchen wir eine kluge und grüne Stadtentwicklung für mehr Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger – mit öffentlichen Räumen, die zum Erleben einladen“, sagt Janos Wieland, Projektmanager im Kommunalen Umweltschutz bei der Deutschen Umwelthilfe. Für die Stadtbevölkerung erbringen urbane Freiflächen – wie Parks, Grünzüge und Wälder – wichtige Ökosystemleistungen. Bäume beispielsweise leis-



ten als Schattenspender einen wichtigen Beitrag zum Stadtklima und tragen durch ihre Filterfunktion zu einer verbesserten Luftqualität bei. Wissenschaftliche Studien zeigen zudem, dass Grünflächen einen positiven Effekt auf das menschliche Wohlbefinden haben. Außerdem gilt: In Städten treffen auf kleinstem Raum so viele Lebensräume, Pflanzen- und Tierarten aufeinander, wie es sonst nirgendwo anders der Fall ist. Daher beherbergen Städte oft sogar mehr verschiedene Pflanzen- und Tierarten als ihr Umland. Je grüner die Stadt, desto höher ist auch der Anteil einheimischer Tier- und Pflanzenarten.

Das Kooperationsprojekt und Label „StadtGrün naturnah“

Mehr biologische Vielfalt in Städten und Gemeinden durch ein ökologisches Grünflächenmanagement – darum geht es in dem Kooperationsprojekt „Stadtgrün – Artenreich und Vielfältig“ des Bündnisses „Kommunen für biologische Vielfalt“ und der DUH. Verschiedene Pilotkommunen sind ebenfalls beteiligt. Im Mittelpunkt steht das Label „StadtGrün naturnah“, um das sich Städte und Gemeinden mit Maßnahmen zur naturnahen Gestaltung öffentlicher Grünflächen bewerben können. „In Zeiten von wachsenden Städten und Nachverdichtung ist es kaum möglich, neue Grünflächen zu schaffen. Aus diesem Grund ist gerade die Qualität der vorhandenen Flächen wichtig“,

so Wieland. „Die Projektkommunen sind Vorreiter beim ökologischen Grünflächenmanagement. Dazu gehört zum Beispiel, dass sie auf ihren städtischen Grünflächen Lebensräume für wildlebende Pflanzen und Tiere erhalten und neue fördern. Das kann durch die Ansaat gebietseigener Pflanzenarten beispielsweise auf Verkehrsinseln und Randstreifen von Straßen oder durch den Verzicht auf Pestizide umgesetzt werden.“

Das Labeling-Verfahren ist als mehrstufiger Prozess von der Bestandserfassung bis hin zur Maßnahmen- und Strategieentwicklung konzipiert. Neben der Kommunalverwaltung wirken auch weitere Akteure wie lokale Naturschutzverbände oder private Flächenbesitzer wie Wohnungsbau-gesellschaften daran mit. Das „Bündnis Kommunen für biologische Vielfalt“ und die DUH werben im Rahmen des Projektes verstärkt für mehr Akzeptanz naturnahen Stadtgrüns.

Wie die Gestaltung naturnaher Grünflächen konkret umgesetzt werden kann, veranschaulichen die gelabelten Kommunen durch Modellprojekte wie „Haar zum Anbeißen“. Die Gemeinde Haar (Oberbayern) stellt Grünflächen, Saatgut und Geräte zur Verfügung, wodurch die Bürgerinnen und Bürger gemeinsam säen, pflanzen, gießen und jäten können. Das südhessische Riedstadt entwickelte als eine von bisher wenigen Kommunen in Deutschland eine lokale Biodiversitätsstrategie, auf die zahlreiche Maßnahmen zur Förderung biologischer Vielfalt folgen sollen.

Projektmanager Janos Wieland zieht bisher eine sehr positive Bilanz des Kooperationsprojekts. „Das Tolle ist, dass man in vielen Städten die Fortschritte direkt sieht. Einige von ihnen blühen regelrecht auf.“ Am 19. September wurden in Bonn im Rahmen eines Fachkongresses vierzehn weitere Kommunen mit dem Label „Stadt-Grün naturnah“ ausgezeichnet. Insgesamt können während der Förderperiode bis zum Jahr 2021 fünfzig Kommunen das Label erhalten. (ms)

Förderer:

leben.natur.vielfalt
das Bundesprogramm



Anzeige

BIO GIN

**Limitiert auf wenige
Hundert Flaschen:**

Der BIORAMA Bio-Gin 2017,
das Ergebnis unserer
BIORAMA Lesersafari
ins Waldviertel.

**Erhältlich in
unserem Onlineshop.**

BIORAMA
biorama.eu/shop



Wo wir sind, ist oben.



issuu.com/biorama

**Magazin für
nachhaltigen Lebensstil –
kostenlos, aber abonnierbar.**



25,-
inkl. Versand

Sanieren kostet nicht die Welt. Nicht Sanieren schon.



Wer rechtzeitig die eigenen vier Wände saniert, senkt nicht nur seinen Energiebedarf, sondern schont den Geldbeutel und schützt das Klima. Wie schnell sich schon einfache Maßnahmen amortisieren, ist Vielen nicht klar. Um Haus- und Wohnungsbesitzer zum Handeln zu motivieren, hat die DUH einen Ratgeber zusammengestellt.

Im Gebäudesektor fallen 35 Prozent des Endenergieverbrauchs und etwa 30 Prozent der Treibhausgasemissionen an. Und die Zeit drängt: Bis 2030 müssen die CO₂-Emissionen im Gebäudesektor gemäß Klimaschutzplan 2050 der Bundesregierung von 119 Millionen Tonnen auf 70 bis 72 Millionen Tonnen sinken.

In privaten Haushalten werden zwei Drittel der Energie für das Heizen der Räume verbraucht. Es muss nicht immer gleich das gesamte Gebäude gedämmt oder die Heizungsanlage komplett ausgetauscht werden. Unterstützen lassen kann man sich von Energieberaterinnen und -beratern, die beurteilen, welche Sanierungsmaßnahme für das eigene Haus wann sinnvoll ist und einen individuell zugeschnittenen Sanierungsfahrplan erstellen.

Dämmung der obersten Geschossdecke

Eine der effektivsten und wirtschaftlichsten Dämmmaßnahmen ist die Dämmung der obersten Geschossdecke. Ein großer Teil der Wärmeverluste des Hauses, zwischen zehn und 20 Prozent, erfolgt über das Dach. Um dem entgegenzuwirken, ist es bei einem unbeheizten Dachraum am sinnvollsten,

die oberste Geschossdecke und nicht etwa das Dach zu dämmen. Hierbei sollte geklärt werden, ob die Decke über Hohlräume verfügt, die gegebenenfalls mit flockenförmigem Dämmmaterial ausgeblasen werden können.

Die kostengünstige Dämmmaßnahme rechnet sich meist innerhalb weniger Jahre: Bei nicht begehbaren Dachböden bereits nach zwei bis fünf, bei begehbaren nach fünf bis 15 Jahren. Auch der Zeitaufwand ist in der Regel gering, da kein Gerüst notwendig ist und so Bewohner kaum beeinträchtigt werden. Heizkosten und CO₂-Ausstoß werden

sofort reduziert. Gleichzeitig verbessert sich durch die Maßnahmen auch der Wärmeschutz im Sommer. Zu beachten sind die Vorgaben der Energieeinsparverordnung, was die Wärmeleitfähigkeit des Materials und damit den Dämmschutz betrifft.

Mit dem Förderprogramm „Energieeffizientes Sanieren“ unterstützt die KfW-Bank durch Kredite oder Investitionszuschüsse das Dämmen. In vielen Fällen kann man zusätzlich auf regionale Fördertöpfe zurückgreifen.

Heizungsoptimierung – der Pumpentausch

Die Heizungspumpe, auch Umwälzpumpe genannt, ist zentraler Baustein einer jeden wassergeführten Heizungsanlage. Sie dient dazu, das heiße Wasser aus dem Wärmeerzeuger über das Rohrleitungssystem in die Heizkörper oder in die Fußbodenheizung zu pumpen. Hierzu benötigt die Heizungspumpe Betriebsstrom – unabhängig davon, mit welchem Energieträger die Heizung selbst betrieben wird. In vielen deutschen Haushalten sind veraltete und überdimensionierte Heizungspumpen in Betrieb, die viel Strom verbrauchen. Durch den einfachen Austausch der alten Heizungspumpe



gegen ein modernes, hocheffizientes Gerät kann man 80 bis 90 Prozent des Betriebsstroms sparen. Die Kosten für einen Pumpentausch liegen im Einfamilienhaus bei rund 400 bis 700 Euro, inklusive Installation. 30 Prozent werden sogar vom Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) gefördert. So amortisiert sich die neue Heizungspumpe schon nach zweieinhalb, spätestens nach viereinhalb Jahren.

Cooler Kampagne

Mit neun Illustrationen in Anlehnung an Stil und Bilder von Roy Lichtenstein, Pop Art der 60er Jahre, motiviert



die DUH in einer Social Media-Kampagne Menschen dazu, sich mit Verhaltens- und Sanierungstipps zu befassen. Natürlich sind auch Einsparpotenziale und die passenden Fördertöpfe dabei ein Thema. Heizkörper, Pumpen und Haustechnik erhalten ein Gesicht und sprechen: Die Gründe für die Klimakrise als Beziehungskrise. (ns, rd, ak) ■

Das gesamte Paket unter:

www.duh.de/projekte/niedsa

Informationen zu regionalen Fördertöpfen:

www.foerderdata.de/foerdermittel-suche

www.co2online.de

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Kommunaler Umweltschutz

Das Rathaus denkt mit

Im Gebäudebestand kleiner und mittlerer Gemeinden steckt Potenzial für mehr Energieeffizienz. Modellkommunen entwickeln deshalb Konzepte für ein digitales Gebäudemanagement. Die Deutsche Umwelthilfe unterstützt sie dabei.

Borkum (Niedersachsen) ist eine der fünf Modellkommunen im Projekt „Smart Rathaus“. Die auf der gleichnamigen Nordseeinsel gelegene Stadt will die Wärme- und Kälteversorgung, Lüftung und Beleuchtung ihrer eigenen Gebäude optimieren. Nach einer Bestandsaufnahme und der Entwicklung digitaler Lösungen für mehr Klimaschutz und Wirtschaftlichkeit testen erste Modellkommunen nun automatisierte Energiesparprozesse.

Feinjustieren vor Ort

„Die Heizungssteuerung ist super, aber mit dem Licht hab' ich noch meine Probleme.“ Mario Dupree steht im Lehrerzimmer und wedelt mit den Armen. Der Hausmeister der Insel-Grundschule ist die Schlüsselfigur in der Digitalisierungsstrategie der Stadt, das Lehrerzimmer sein Versuchslabor. Hier testet Dupree eine intelligente Steuerung, die bald in vielen städtischen Gebäuden beim

Energiesparen helfen soll. „Wenn das Fenster geöffnet wird, dann geht die Heizung automatisch aus“, erläutert er, „Licht gibt es nur, wenn hier wirklich jemand sitzt.“ Doch genau das macht noch Probleme: Der Raum ist hoch, und der Präsenzmelder unter der Decke erkennt feine Bewegungen aus dieser Distanz nicht.

Um Borkums Strategie hin zu einem optimierten Gebäudemanagement gemeinsam mit der Stadt voranzutreiben, sind Mitarbeitende der DUH und der Herstellerfirma eigens auf die Nordseeinsel gereist. Perspektivisch soll das erarbeitete Know-how auf alle Liegenschaften angewendet werden. Alle Gebäudesteuerungen will die Stadt dann zentral verwalten. Beim Besuch des Projektteams stand aber auch ganz Praktisches auf der Agenda: Welche Sensoren und Aktoren braucht man in den Testgebäuden, um eine Steuerung zu realisieren, und wie viele? Die mehrteiligen Fenster des denkmalgeschützten Rathauses stellen eine Herausforderung dar – wenn auch

eine lohnende, denn durch sie entweicht besonders viel Wärme. Hier soll die Heizung künftig automatisch abschalten, wenn der Ratssaal oder Büros nicht genutzt werden.

Technik macht's möglich

Studien zeigen, dass eine konsequente Verhaltensänderung 30 Prozent der Energie im Gebäudebereich einsparen kann. Sie belegen aber auch, dass dies nicht von Dauer ist: Die Nutzerinnen und Nutzer fallen in alte Gewohnheiten zurück, sodass die Einsparung nach kurzer Zeit nur noch fünf Prozent beträgt. Mithilfe der Automatisierung will die DUH diesem Rückfall-Effekt entgegenwirken. Von den Erfahrungen können Kommunen in ganz Deutschland profitieren. (sh, jk) ■

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages





Der Malawi-See sichert den Lebensunterhalt von Millionen von Fischern in Malawi, Tansania und Mosambik. Durch Eintrag von Pestiziden und Düngern hat sich die Wasserqualität verschlechtert.

Eigenes Gemüse ist ein erster Schritt

Der Klimawandel und eine fehlgeleitete Landwirtschaftspolitik stellen Malawi vor große ökologische und soziale Herausforderungen. Der Global Nature Fund (GNF) unterstützt ein Selbsthilfeprojekt, in dem Bio-Gemüse angebaut wird. Mit dabei ist auch der Hand in Hand-Fonds.



Die Republik Malawi, ein Binnenstaat im Südosten Afrikas, zählt zu den am wenigsten entwickelten Ländern der Welt. Anders als in anderen afrikanischen Staaten leben in Malawi noch rund 85 Prozent der Bevölkerung auf dem Land. Die meisten Menschen bewirtschaften nur ein kleines Feld und versorgen sich und ihre Familien weitgehend mit Nahrungsmitteln aus eigenem Anbau. Sie verfügen über ein Einkommen von weniger als einem US-Dollar am Tag. Gleichzeitig wächst die Bevölkerung mit über drei Prozent pro Jahr rasant an. Angesichts dessen legten die malawische Regierung

und ausländische Geber die Ernährungssicherheit als vorrangiges Entwicklungsziel fest. Hierfür weitete man die Landnutzung aus und intensivierte die Landwirtschaft

auf den sensiblen tropischen Böden. Doch dies führte zu einem enormen Druck auf die natürlichen Ökosysteme und ihre Regenerationsfähigkeit.



Traditionelles Wissen über Gemüseanbau lebt wieder auf. Nun bereichert Blattgemüse den Speiseplan.

Der Hand in Hand-Fonds ist eine gemeinsame Initiative von Deutscher Umwelthilfe und Rapunzel Naturkost für eine gerechtere Welt und lebenswerte Umwelt.



Landwirtschaft, die nicht satt macht

Die großen Agrarchemiekonzerne und ihre Vertriebspartner, die in Afrika auch in den entlegensten Gegenden zu finden sind, preisen den Kleinbauern als Lösung für schlechte Ernten den Einsatz von Pestiziden, mineralischem Dünger und den Anbau patentierter Hybridmais-Sorten an. Kurzfristig mag dies tatsächlich zu einer Ertragssteigerung führen, langfristig geraten die Kleinbauern jedoch in eine fatale Abhängigkeit von externen Märkten, auf denen sie keine Mitsprache haben. Darüber hinaus schädigt die Agrochemie die Böden sowie das gesamte Ökosystem und verseucht das Grundwasser.

Zudem leidet Malawi inzwischen regelmäßig unter Ernteausfällen und Hungersnöten. Der Klimawandel, den vor allem die Industriestaaten des Nordens befeuern, verursacht hier Dürren und extreme Niederschläge, wie zuletzt im März 2019 durch den Zyklon Idai.

Ein typisches Dorf mit typischen Problemen

Makanjira ist eine typische, ländliche Gemeinde aus Kleinbauern und Fischern am Ufer des riesigen Malawisees. Das Dorf liegt in einer abgelegenen, besonders vom Klimawandel betroffenen Region im Südosten des Landes an der Grenze zu Mosambik. Wie vielerorts in Malawi kam hier eine unheilvolle Entwicklung in Gang: Nach mehreren Jahren mit Missernten sahen sich die Kleinbauern gezwungen, anders zu wirtschaften. Sie intensivierten den Maisanbau, stellten auf Hybridmais um und fällten Schattenbäume, um ihre Anbauflächen besser zu nutzen. Doch infolge dessen erodieren die ohnehin wenig fruchtbaren Böden, die die Niederschläge kaum mehr aufnehmen können. Die Vielfalt an traditionellen, standortangepassten Kulturen und die Kenntnisse über ihren Anbau drohen verloren zu gehen.

Die Abhängigkeit verlassen

Ein ökologisches Gemüseanbau-Projekt gibt den Menschen in Makanjira Hoffnung. In Zusammenarbeit mit dem GNF unterstützt die malawische Nichtregierungsorganisation Action for Environmental Sustainability (AfES) die Kleinbauernfamilien mit Praxiswissen und

Unter Anleitung bauen die Dorfbewohner einen Gewächshaus-tunnel.



Zukünftig wollen die Projektteilnehmerinnen so viel Gemüse anbauen, dass es nicht nur den Eigenbedarf deckt, sondern auch zum Einkommen beiträgt. Mit dem Verkauf von Jungpflanzen haben sie bereits einen Anfang gemacht.



einer Grundausstattung für den Anbau. Der Hand in Hand-Fonds stellte hierfür Mittel bereit. Ein Setzlingshaus, in dem nun eine Vielzahl alter, samenfester Gemüse-Kulturen gedeiht, wurde gebaut. Nun bereichern Bonongwe und Denje als mineralstoffreiche Blattgemüse den Speiseplan. Die lokale Frauenvereinigung zieht die Jungpflanzen heran und verkauft sie zu einem geringen Preis an die Kleinbauern der Gemeinde.

Parallel dazu hat das AfES-Team 30 ausgewählte Bäuerinnen und Bauern umfangreich in ökologischen Anbaupraktiken geschult. Ein besonderes Augenmerk lag bei den Veranstaltungen auf dem Erhalt der Bodenfruchtbarkeit, biologischem Schädlingsmanagement und der Einhaltung einer Fruchtfolge. Die Schulungsteilnehmerinnen und -teilnehmer geben das neu erworbene Wissen bei Versammlungen der Dorfgemein-

schaft an andere Familien weiter. So wird das Bewusstsein der Gemeindemitglieder für die negativen Auswirkungen des übermäßigen Einsatzes von Düngemitteln und Pestiziden und die Bedeutung des Erhalts einheimischer, lokal angepasster Kulturpflanzenbestände geschärft.

Bereits jetzt ist das Projekt ein Erfolg: Die Frauenvereinigung von Makanjira hat erste Einnahmen aus dem Verkauf der Setzlinge erzielt. Neue Pläne haben die Frauen auch geschmiedet: Sie wünschen sich eine Solarpumpe, die die Bewässerung der Setzlinge erleichtert. Denn das Heranschaffen des Wassers aus dem nahegelegenen Fluss ist bislang noch sehr mühsam. Die mit Solarstrom betriebene Wasserpumpe wird nun der nächste Schritt im Projekt sein, damit es als gutes Beispiel für andere Gemeinden weiterwachsen kann. (tg)

Die Königin der Gewürze

In Kerala, einem Bundesstaat im Südwesten Indiens, wird an den Hängen des Westghats-Gebirges Kardamom angebaut. Der Global Nature Fund (GNF) begleitet hier Aktivitäten zum Schutz der Biologischen Vielfalt.

■ ein Bericht von Tobias Ludes



In Südindien bezeichnet man Kardamom als Königin der Gewürze. Wie Safran oder Vanille wird er zu hohen Preisen angeboten. Seine Kapseln enthalten Samen mit süß-scharfem Geschmack.



Kochi ist eine Stadt im Süden Indiens, im bevölkerungsreichen Bundesstaat Kerala, der eine besonders große Artenvielfalt aufweist. In den Bergen an der Westküste ist der Gewürz-anbau weit verbreitet. Hier wird Kardamom auf Kleinflächen angebaut. Die „Königin der Gewürze“ ist wertvoll, wenn sie die richtige Qualität hat. Doch die Makellosigkeit hat einen hohen Preis: Kardamom wird mehrmals im Monat mit Insektiziden behandelt, um Fraßspuren auf den begehrten Kapsel-früchten zu vermeiden. Mit fatalen Folgen: Die Gifte töten auch Bestäubungsinsekten des kostbaren Ingwergewächses. Da immer weniger Honigbienen und Wildbestäuber in den Kulturen leben, sind die Erträge in den

letzten Jahren zurückgegangen. Zudem überschreiten die Pestizid-rückstände im Kardamom immer öfter die zulässigen Richtwerte. Deshalb können die Produzenten die Produkte nicht gut absetzen.

Hier setzt das Vorhaben „Private Business Action for Biodiversity“ an. In Zusammenarbeit mit dem GNF wurden Leitfäden zur Erstellung von sogenannten „Biodiversity Action Plans (BAPs)“ entwickelt, die bei der Planung, Umsetzung und Nachverfolgung von Maßnahmen zum Schutz der Biologischen Vielfalt helfen. Ein Experten-Team schult Beraterinnen und Berater indischer Unternehmen und Standardorganisationen darin, solche Pläne zu erarbeiten und an-

zuwenden. Ziel ist es, in Indien den Anbau von Gewürzen – ob Pfeffer, Kardamom, Muskat, Zimt oder Chili – umweltfreundlicher zu gestalten. Verringerter Pestizideinsatz, Erosionsbekämpfung und der Anbau in Mischkulturen tragen essenziell dazu bei, dass ökologische Strukturen erhalten bleiben.

Ein zentraler Teil der Schulung rund um die BAPs war das Seminar in Kochi. Im November 2018 trafen hier unterschiedlichste Gruppen zusammen, um über einen umweltfreundlicheren Anbau von Gewürzen zu sprechen. Die Idee: den

Die Projektarbeit des Global Nature Fund wird unterstützt von:





In den Westghats werden Tee und Gewürze angebaut.

Im Auftrag des:



giz Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Biodiversity Action Plan mit Maßnahmen zum Schutz der Biologischen Vielfalt versehen, die zur Region passen und auf breite Akzeptanz treffen. Die Diskussion nahm schnell Fahrt auf und die lokalen Gewürzexperten entwickelten zahlreiche Methoden, von denen sowohl Landwirtschaft als auch Umwelt profitieren.

Die Pläne wurden in Indien gut angenommen. Derzeit ist der GNF zusammen mit der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) im Dialog mit weiteren Unternehmen, Standards und der indischen Politik, um dieses Vorgehen in der Region im großen Stil anzuwenden. Potenziale und der lokale Wille, umweltfreundliche Anbaumaßnahmen im Gewürzanbau zu verbreiten, sind gegeben.

Was wir in Indien erleben, ist ein globales Problem. Der Bericht des Weltbiodiversitätsrates vom Mai 2019 belegt dies mit Zahlen: Zwischen 235 und 577 Milliarden US-Dollar jährlicher Ernteertrag sind durch den Verlust von Insekten gefährdet. Die Degradierung der Böden hat bereits zu einem Verlust der Produktivität auf 23 Prozent der globalen Landfläche geführt.

Das Projekt „Private Business Action for Biodiversity“ erprobt erfolgsversprechende Methoden und Instrumente zur Förderung biodiversitätsfreundlicher Produktion und Vermarktung in Indien, Mexiko und Brasilien. Es wird von der GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit umgesetzt. (tl,cf) ■

Umweltbewusstes Reisen

Die nachhaltigeren Urlaubssouvenirs

Traumhafte Sandstrände und fantastisches Wetter passen leider nicht in den Koffer – Souvenirs hingegen schon. Doch manche sind bedenklich.



Die Verkäufer wissen, womit sie Urlauber locken können. Reisende können dadurch vieles kaufen, das gesetzlich nicht erlaubt ist: Produkte aus Elfenbein, Haifischzähnen, Korallen, Krokodil- und Schlangenleder oder Gegenstände aus tropischem Holz. Viele tierische und pflanzliche Produkte sind durch das Washingtoner Artenschutzübereinkommen CITES und nationale Gesetze streng geschützt. So wird die Souvenirjagd für Touristen spätestens beim Zoll schnell zum Verhängnis.

Zusammen mit der TUI Group hat der Global Nature Fund deshalb einen Online-Souvenir-Ratgeber erstellt. Der GNF will die Biodiversität vor der Ausbeutung schützen und TUI die Gäste vor schlechten Erfahrungen. Eingebettet in das Internetangebot

der TUI empfiehlt der Souvenir-Ratgeber besonders Produkte, die für das Land und die Kultur typisch sind. Rum aus der Karibik, Gewürze aus Nordafrika, bunte Stoffe aus Südasien und der spanische Fächer Abanico sind Beispiele dafür. Dazu zeigt der Online-Ratgeber, was Reisende weltweit meiden sollten. Für die Dominikanische Republik, wo der GNF zusammen mit der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) ein Projekt für mehr Biologische Vielfalt im Tourismus durchführt, gibt es eigene Empfehlungen. Ratgeber für weitere Länder sind in Planung und demnächst online. (ts) ■

Projektpartner:



Förderer:



Discover our global brands EN DE

ÜBER UNS ▼ INVESTOREN ▼ MEDIEN ▼ VERANTWORTUNG ▼ KARRIERE ▼ KONTAKT ▼

Souvenir-Ratgeber

Handwerkskunst, Schmuck oder etwas Kulinarisches - Mitbringsel für die Lieben daheim oder als eigene Erinnerung an den schönen Urlaub sind sehr großer Beliebtheit. Viele Souvenirs schädigen jedoch die wertvolle biologische Vielfalt des Landes, beeinträchtigen die Lebensräume von bedrohten Tierarten oder stammen oft gar nicht aus der jeweiligen Region.

Welche Mitbringsel kann man also ohne Bedenken mit nach Hause nehmen und welche nicht? Wie können Sie das lokale Handwerk stärken?

In Zusammenarbeit mit dem Global Nature Fund (GNF) haben wir Ihnen relevante Informationen und wichtige Tipps zusammengestellt, mit denen Sie böse Überraschungen am Zoll vermeiden, die biologische Vielfalt Ihres Urlaubslandes wahren und dabei zusätzlich einen Beitrag für die lokale Wirtschaft vor Ort leisten, indem Sie die regionale Handwerkskunst unterstützen.

Weltweit
Weitere Informationen >

Türkei
Weitere Informationen >

Dominikanische Republik
Weitere Informationen >

UNSER PARTNER

Global Nature Fund
Der Global Nature Fund (GNF) ist eine internationale Stiftung für Umwelt und Natur. Die Stiftung ist unabhängig und verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke.
Weiterführende Informationen

HIER ENTSTEHT NOCH MEHR

Diese Seite wird kontinuierlich erweitert. Informationen zu Souvenirs aus anderen Ländern werden Ihnen zeitnah zur Verfügung gestellt.

Hier eine Reise buchen auf tui.com

Den Online-Ratgeber für geeignete Souvenirs ist auf der Internetseite von TUI Group zu finden.

In roten Hosen auf Schwalbenjagd

Der Baumfalke macht seinem Namen keine Ehre. Der elegante Greifvogel hat sich geschickt an seinen veränderten Lebensraum angepasst und ist nur noch selten auf Bäumen anzutreffen.

■ von Peer Cyriacks

Aus der Ferne ertönt ein hoher, schneller Ruf über dem Getreidefeld. Man erkennt einen schlanken, mittelgroßen Vogel, der in rasender Geschwindigkeit genau auf einen Gittermast zusteuert, der Stromleitungen weit durch die offenen Landschaften trägt. Mit einer abrupten Wendung landet der Vogel auf dem Leiterseil. In seinen Krallen hält er ein Beutetier. Der markante Ruf kam allerdings aus einem Versteck inmitten des Mastes: Nur mit Mühe kann man dort einen zweiten gleich großen Vogel erkennen, der wenige Meter entfernt in luftiger Höhe sitzt. Während der erste nun das Beutetier zupft und rupft, ruft der zweite zunehmend ungeduldig. Dann endlich steigen beide auf, das Beutetier wird übergeben und während der Lieferant wieder umdreht, verschwindet der Empfänger mitsamt gerupfter Beute in einem Winkel des Mastes. Die beiden Vögel sind Baumfalken, kleine Greifvögel, die in offenen Landschaften in Mitteleuropa leben. Die Art ist nur im Sommerhalbjahr bei uns heimisch, denn sie ernährt sich vorwiegend von Singvögeln und großen Insekten.

Mein Name ist Hobby

Der Baumfalke ist nur etwas kleiner als der häufig vorkommende Turmfalke, im Volksmund aufgrund seines Jagdverhaltens auch Rüttelfalke genannt. Männchen und Weibchen sehen gleich aus, wobei – wie bei Greifvögeln üblich – die Weibchen etwas größer und schwerer sind. Die Brust ist schwarz-weiß getupft, der Rücken grau wie Schieferplatten. Dazu passend trägt man hübsche rostrote Hosen.

Der Jäger hat sich auf fliegende Beutetiere spezialisiert. Beim Jungvogel sind die rostrot gefiederten Hosen noch nicht ausgeprägt.



Der Baumfalke – englischer Name Hobby – ist der wenigste Flieger unter den Greifvögeln. Als Nahrung bevorzugt er Vögel, die er von einem Anblickspunkt erspäht und in rasendem Flug erbeutet. Der Jäger manövriert so geschickt und schnell, dass er Lerchen, Schwalben und sogar Mauersegler erbeuten kann. Sind Vögel gerade nicht zur Stelle, jagt der kleine Räuber auch Libellen. Diesen Snack zerlegt er in der Luft in essbare Bestandteile; vor dem Fressen werden allzu knusprige Beine und Flügel fliegend aussortiert.

Die Alternative zum Baum

Eigentlich müsste man den Baumfalken inzwischen „Mastfalte“ nennen, denn häufiger als auf Bäumen brüten die Tiere auf den Gittermasten des Stromnetzes. Diese sind höher als Bäume, sie schwanken nicht und verlieren keine morschen Äste. Vor allem aber bieten sie eine bessere Rundumsicht.

Auch Greifvögel müssen sich vor Räufern wie dem Habicht in Acht nehmen. Schon von Weitem können auf Freileitungsmasten brütende Falken die Feinde erspähen und sie in der Luft attackieren. Der höhere Bruterfolg gibt den Tieren Recht. Hat ein Falkenpaar einmal Junge auf einem stählernen Ersatzbaum großgezogen, bleibt es dabei. Auch die größeren Verwandten, die Fischadler, wählen als Brutplatz inzwischen lieber Gittermasten als Bäume.

Sommerwohnung im Altbau

Alle Falken lieben Second Hand, selbst Nester bauen ist nicht angesagt. Krähenester stehen bei Baumfalken hoch im Kurs. Ihr Bruterfolg hängt somit auch immer davon ab, ob alte Nester aus den Vorjahren verfügbar sind.

Sehr spät im Jahr, ab Mitte Juni, wenn am Nistplatz Beutetiere in ausreichender Anzahl vorhanden sind, beginnt die Brut. Die Weibchen brüten 28 bis 32 Tage lang zwei bis vier Eier aus. Ist der Nachwuchs geschlüpft, behudert das Weibchen die noch kälte- und nässeempfindlichen Küken für zehn bis zwölf Tage im eigenen Gefieder. Danach besitzen die Jungvögel ein ausreichendes Federkleid und sind meist kräftig genug. Später bewacht das Weibchen das Nest aus nächster Nähe, um bei Bedrohung durch Habicht oder Uhu einzugreifen.

Hat das Männchen erfolgreich Beute geschlagen, kehrt es zum Nest zurück. Doch Fütterung ist bei Baumfalke Frauensache. Ein vorbildlicher Falkenvater rupft die Beute noch vor der Übergabe



Baumfalke und Eichelhäher sind ungefähr gleich groß.

Steckbrief

Baumfalke (*Falco subbuteo*)

Verwandtschaft: Der Baumfalke gehört zur Familie der Falken, die wiederum zur Ordnung der Greifvögel gezählt werden. Seine engsten Verwandten in Deutschland sind Turmfalke und Wanderfalke. **Lebensraum und Verbreitung:** Brutvogel verschiedener, offener Lebensräume. Überwintert von Oktober bis April im Süden Afrikas.

Nahrung: Baumfalken jagen vorwiegend Vögel, die sie in der Luft schlagen. Zusätzlich erbeuten sie große Fluginsekten. **Aussehen:** Oberseite schiefergrau, Brust schwarz-weiß längs getupft. Markantes, rotes Beingefieder. **Gefährdung:** Der Baumfalke befindet sich auf der Roten Liste auf Kategorie 3 (gefährdet).

an seine Gattin. Dann fliegt Mama mit frischer Nahrung ans Nest, wo sie die Beutetiere in gut verdauliche Happen zerreißt und auch selbst davon frisst. Erst wenn die Jungvögel schon fast flügge sind, lässt das Weibchen sie auch mal allein und hilft bei der Jagd. Nach Verlassen des Nests müssen die Jungen umgehend in die Flugschule und lernen, selbst Beute zu machen. Es ist keine Zeit zu verlieren, denn im September, wenn ein Großteil der Singvögel Mitteleuropa verlässt, zieht auch der Baumfalke bis weit in den Süden Afrikas. Erst im nächsten April kann man die ersten Vertreter der Art wieder in Deutschland entdecken – meist auf den Freileitungsmasten.

Pfeilschnell, wendig und kunstvoll wirkt der Flug des Baumfalke. Wenn er sich von oben auf seine Beute stürzt, legt er die Flügel zusammen.





Sie liebte die Natur

Mechthild von Arnswaldt aus Ebstorf war eine treue Spenderin. Als letzten Gruß hinterließ sie ein Vermächtnis, um die Arbeit der DUH zu fördern.

Über mehr als 30 Jahre hinweg verfolgte sie die Entwicklung der DUH und zeigte ihre Verbundenheit mit einer Vielzahl von Spenden. Mechthild von Arnswaldt informierte sich eingehend über unsere Projekte. Schon vor etlichen Jahren reifte der Gedanke, mit einem Testament Gutes zu tun. Sie starb im Alter von 89 Jahren.

Besonders am Herzen lag ihr der Naturschutz an der Nordsee. Eine Landschaft, in der es Raum für Wildtiere wie Seehunde und Kegelrobben gibt, war für sie der Inbegriff des Lebens.

Ihre Gärtnerlehre in jungen Jahren hatte ihren Blick geschärft für Wachstum, Gedeihen und ökologische Zusammenhänge. Nachhaltigkeit und Verantwortung waren für Mechthild von Arnswaldt wichtige Maßstäbe. Sie prägten ihren Lebensstil bis hin zur Wahl ihres Stromanbieters.



Mein Erbe tut Gutes.

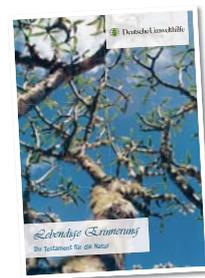
Das Prinzip Apfelbaum

„Das Prinzip Apfelbaum“ sprach ihr aus der Seele und bestärkte ihre Entscheidung: über das eigene Leben hinaus für eine bessere Welt eintreten und für eine gute Zukunft sorgen. Nach ihrem Schlaganfall war es ihr leider nicht mehr möglich, bei Spendertreffen die Gemeinschaft mit Gleichgesinnten zu erleben.

Ihr Testament zeugte von reiflicher Überlegung, Umsicht und Verbundenheit mit der Familie, Freundinnen und Freunden. Sie begünstigte auch weitere gemeinnützige Organisationen. Mechthild von Arnswaldt war ein bemerkenswerter Mensch: gebildet und interessiert, empfänglich und großherzig. Voller Dankbarkeit denken wir an diese

Naturfreundin und widmen ihr einen Hochstamm-Obstbaum im „Garten der Erinnerung“, den wir bei Kattenhorn am Bodensee eingerichtet haben. Die DUH

versteht ihre Arbeit als Fortführung dessen, was Mechthild von Arnswaldt zu ihren Lebzeiten wichtig war. (ab)



Bestellen Sie kostenfrei den Testamentsratgeber mit Checklisten, Tipps und Infos über die Nachlassgestaltung. Oder vereinbaren Sie eine Nachlass-Sprechstunde mit individuellen Impulsen zum Thema Testament und gemeinnütziges Vererben.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:

**Deutsche Umwelthilfe
Annette Bernauer
07732 9995-60
bernauer@duh.de**



Unsere Förderer sind eine große Stütze

Wer die Arbeit der Deutschen Umwelthilfe dauerhaft unterstützen möchte, kann per E-Mail, Brief oder am einfachsten per Online-Formular unter www.duh.de Fördermitglied werden. Die DUH dankt allen, die diesen Schritt bereits gegangen sind.

Christiane Plocher hat sich ihre Entscheidung nicht leichtgemacht. Mit gezielten Spenden hatte sie schon einige Projekte der Deutschen Umwelthilfe unterstützt. Sie verfolgt die DUHwelt und die Webseite der DUH – und die Ergebnisse haben sie überzeugt. Deshalb wollte die Grundschullehrerin aus Brandenburg mehr tun. Kürzlich hat sie entschieden: Ich werde Fördermitglied. Inzwischen machen es viele andere wie Christiane Plocher. Sie schließen eine Fördermitgliedschaft ab und unterstützen so die Arbeit der DUH mit einem regelmäßigen Betrag.

Für die DUH ist das ein großer Vertrauensbeweis. Die Fördermitgliedsbeiträge kann sie dort einsetzen, wo die Gelder am dringendsten gebraucht werden. Besonders natürlich für Aktivitäten, die kurzfristig notwendig werden und für die eine andere Finanzierung gar nicht auf die Beine zu stellen wäre. So zum Beispiel die Protestaktion und ein schnelles Rechtsgutachten gegen geplante Fracking-Gas-Terminals an der Nordseeküste. Die wachsende Zahl von Fördermitgliedern fördert zugleich die Unabhängigkeit der DUH von öffentlichen Zuschüssen oder von Sponsorengeldern.

Unsere Fördermitglieder erweitern so die Handlungs- und Reaktionsfähigkeit der DUH. Sie stärken ihr buchstäblich den Rücken. Bis zum Ende des Jahres hoffen wir das zehntausendste Fördermitglied der Deutschen Umwelthilfe begrüßen zu können. *(mha)*

Wir freuen uns auf Sie!
Fördermitglieder oder Interessierte wenden sich bitte an:

Deutsche Umwelthilfe
Gaby Schneider
07732 9995-0
schneider@duh.de



Die DUH protestiert gegen LNG-Terminals. Solche Ad hoc-Aktionen sind nur dank unserer Fördermitglieder möglich. Lesen Sie über den Erfolg auf Seite 7.

Termine



Was bleibt?

11 Persönlichkeiten zur Frage „Was bleibt?“ – Günter Grass, Friede Springer, Reinhold Messner, Anne-Sophie Mutter u.v.a.

Das Prinzip Apfelbaum.

Ausstellungen

Würzburg
30. September bis 25. Oktober 2019
Vernissage 27. September 2019

Hannover
20. Februar bis 15. März 2020
Vernissage 19. Februar 2020



Mein Erbe tut Gutes.
Das Prinzip Apfelbaum

Ansprechpartnerin:

Annette Bernauer, bernauer@duh.de oder Tel. 07732 9995-0
Weitere Informationen: www.duh.de/legat.html

Gäste der Deutschen Umwelthilfe erhalten bei der Vernissage den Bildband zur Ausstellung oder das Hörbuch als Geschenk.



» Naturschutz ist einfach in meiner DNA «

Er hat sich zum Ziel gesetzt, die Massentierhaltung zu beenden. Seit über einem Jahr verstärkt Peer Cyriacks als Stellvertretender Leiter das Naturschutzteam der DUH.



So lange er sich zurückerinnern kann, wollte Peer Cyriacks beruflich eines Tages „mal was mit Tieren machen“. Schon sein Vater ist naturbegeistert und „tierverrückt“. Leidenschaftlich gerne haben Vater und Sohn gemeinsam Tierfilme gesehen. „Ich kannte jedes Zebra mit Vornamen“, scherzt der passionierte Naturschützer, „Naturschutz ist einfach in meiner DNA.“

Inspiriert von Schweigers und Arendts „Tiere vor der Kamera“ und Sielmanns „Expeditionen ins Tierreich“, zog er mit seinem Keschel los am Stadtrand von Bremen, beobachtete Frösche und Käfer. Auch wenn das genaue Berufsbild noch einige Jahre unklar blieb, hat der heute 41-jährige Biologe und Wildtierforscher sein Ziel nie aus den Augen verloren. Einen Plan B gab es nicht.

Botschafter für die Natur

Cyriacks studierte Umweltbiologie in Bremen und Edinburgh. Die ersten fünf Berufsjahre untersuchte er in einem Projekt der Hochschule für nachhaltige Entwicklung in Eberswalde das Verhalten von Wildtie-



Bei einer Aktion in Berlin: Peer Cyriacks und das Naturschutzteam der DUH protestieren gegen die Beimischung von Palmöl zu Kraftstoffen.

Foto: DUH (u), Finke/DUH (o)

ren mittels Sendehalsbändern. „Datenreihen im stillen Kämmerlein auszuwerten war nicht meins“, musste er feststellen. „Dafür aber das, was man mit den Daten erreichen kann.“ Diese Scharnierfunktion, wissenschaftliche Erkenntnisse für die breite Öffentlichkeit zu übersetzen, begeistert ihn bis heute. Das macht er zum Beispiel, wenn er in der DUHwelt über die „Unbekannte Tierart“ schreibt. Bevor Cyriacks vor 15 Monaten von Hamburg nach Berlin zur Deutschen Umwelthilfe wechselte, brachte der Naturschutzkommunikator sein Talent sieben Jahre bei der Deutschen Wildtier Stiftung ein.

Jetzt, bei der DUH, will er der industriellen Landwirtschaft klare Grenzen setzen. Denn mit ihrer Massentierhaltung, dem durch Monokulturen und Chemieeinsatz bedingten Artenverlust und dem Flächenverbrauch in Asien und Südamerika für die Produktion von Futtermitteln und Biosprit, bedroht sie weltweit die Biodiversität.

Die Kampagne „Kein Palmöl in den Tank“ zu Beginn dieses Jahres war ein großer Erfolg: Gemeinsam mit anderen europäischen NGOs konnte die DUH die EU-Kommission überzeugen, die Schlupflöcher im Gesetzentwurf, die eine Beimischung von Palmöl zum Diesel weiterhin möglich gemacht hätten, weitestgehend zu schlie-

ßen und so ab 2023 schrittweise bis 2030 Palmöl aus dem Kraftstoff zu verbannen. Durch die klimaschädigende Rodung der Regenwälder verlieren Orang-Utans und viele andere Arten ihre Lebensgrundlage.

Das Thema „Massentierhaltung“ regt ihn besonders auf: „Deutschland ist hier Vorreiter, sehr effizient und rücksichtslos!“ Gerne würde er den Fleischkonsum von der Massentierhaltung entkoppeln. Das würde bedeuten, weniger Fleisch zu konsumieren und mehr dafür zu zahlen: „Die Menschen sind einerseits bereit, viel Geld für die Hüft-OP ihres Golden Retrievers auszugeben, sparen dann aber am Billigfleisch an der Supermarktkasse. Das darf nicht sein. Ich bin überzeugt, dass man jedes Tier bestmöglich behandeln muss, auch das, das man eines Tages essen möchte.“

Laute und leise Töne

Der engagierte Natur- und Tierschützer bezeichnet sich selbst als „Bio-Punk“. Er spielt gleich in zwei Bands, in Hamburg in der Rockband „Monodrift“ als Bassist, in Berlin als Gitarrist in der Metal-Band „Navocane“. Kolleginnen und Kollegen nennen Cyriacks einen bodenständigen Typ. „Ich bin der glücklichste Mensch auf der Welt, wenn ich mit meinem Mountainbike in den Ber-

gen unterwegs bin!“ In und um Berlin ist sein Rennrad eine echte Alternative. Daher seine Ausdauer, auch für die komplexen Projekte, die er mit der DUH anschiebt, die ebenfalls einen langen Atem brauchen.

Cyriacks weiß genau, was er will. Gut für die Tiere, das Klima und die Umwelt!
(ak) ■



Termin

Naturschutztage 2020

Ein vielseitiges Programm wartet auf die Teilnehmenden der Naturschutztage. BUND und NABU laden vom 3. bis 6. Januar 2020 nach Radolfzell am Bodensee ein. Sie bieten Vorträge, Diskussionen und Workshops zu folgenden Themen an: Klimaschutz von heute bis 2030, Landwirtschaft global bis regional, nachhaltiger Konsum sowie Naturschutz fern und nah. Auch Exkursionen in die nähere Umgebung sind geplant. Die Veranstaltung dient dem Informieren, Vernetzen und Austausch und richtet sich an ehren- sowie hauptamtliche Umweltschützer. Mitarbeitende der Deutschen Umwelthilfe werden verschiedene Projekte präsentieren und für Gespräche bereitstehen.
(jk) ■

Information und Anmeldung:
www.naturschutztage.de

Neues Sachbuch

Aufschrei der Meere

Das Ökosystem Meer leidet unter dem Klimawandel, der Überfischung, Pestiziden und Müll – vor allem Plastik. Mit diesen Schwerpunkten knüpfen Ina Knobloch und Hannes Jaenicke in ihrem ersten gemeinsamen Buch eng an die Themen der DUH an. Die Wissenschaftsjournalistin und der Umweltaktivist haben Fakten über den Zustand unserer Meere zusammengetragen. Sie rufen uns das Atombombenlabor Südsee sowie große Umweltkatastrophen ins Gedächtnis, appellieren aber auch an jede und jeden, durch eigene Verhaltensänderungen zum Schutz der Meere beizutragen. Sie zeigen Lösungsansätze in vielen Handlungsfeldern auf. Knobloch



Hannes Jaenicke und Dr. Ina Knobloch

und Jaenicke schreiben deutliche Worte. Wut und Leidenschaft treiben die beiden an, denn ihr Fazit lautet: Sterben die Meere, stirbt auch der Mensch! (jk) ■

Das Buch ist über den DUHmarkt (Seite 21) erhältlich.



© Zino Peterek

Helfen Sie mit!

Natur und Umwelt brauchen einen starken Anwalt. Wir setzen uns ein für mehr Lebensqualität – bitte unterstützen Sie uns dabei:

- intakte Ökosysteme, Artenvielfalt und Wildnis
- saubere Luft und Klimaschutz
- Müllvermeidung und Recycling
- eine bezahlbare Energie- und Verkehrswende
- verantwortlicher Konsum und ökologische Produkte
- Umweltgerechtigkeit und „Grün“ in Kommunen
- die Durchsetzung von Verbraucherrechten
- eine gesunde und ökologische Lebensweise

Machen Sie uns stark. Jetzt online Fördermitglied werden! Oder benutzen Sie unsere Coupons.

Vielen Dank!

[www.duh.de/
foerdermitglied](http://www.duh.de/foerdermitglied)

